Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 258 / 9. Jahrgang — Lodz, Montag, den 21. September 1931 — Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Londoner, Berliner und Kopenhagener Börse geschlossen

England gibt Goldwährung auf

Das Währungsgesetz aufgehoben. — Kein Umtausch der Noten in Gold. Keine Inflation? — Frankreichs und Amerikas Goldanhäufungen schuld.

London, 21. September.

Die englische Regierung hat zur Stärkung des Kapitalmarktes die ungewöhnliche Maßnahme einer

zeitweiligen Aufhebung des Goldwährungsgesetzes

beschlossen. Die Bank von England wird den Umtausch der Noten in Gold einstellen und die Londoner Börse wird am Montag geschlossen bleiben. Zu gleicher Zeit wird der

Diskontsatz von 4½ auf 6 v. H. erhöht

Zur Begründung der außergewöhnlichen englischen Finanzmaßnahme wird eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß seit Mitte Juni über 200 Millionen Pfund vom Londoner Markt abgezogen wurden, daß die Goldbestände der Bank von England sich nur noch auf 130 Millionen Pfund belaufen und daß dem Kapitalabfluß wenn nötig mit weiteren Maßnahmen unter allen Umständen entgegengewirkt werden muß.

Ueber die Krisis, die zu der historischen Tatsache führte, daß England seinen Goldstandards verläßt, wird gemeldet, daß die Bank von England **am Freitag 80 Millionen Zloty Goldbarren und 620 Millionen Zloty an Krediten und am Sonnabend in einem halben Tag 400 Millionen Zloty verlor.** Bereits am Donnerstag hatte das englische Kabinett von der City Warnungen erhalten und war auf die mögliche Gefahr für das englische Pfund und die Lage von England aufmerksam gemacht worden. Dennoch verließ MacDonald am Freitag nachmittag um 16 Uhr 30 London und fuhr nach Chequers in der Annahme, daß sich alles normal entwickeln werde. Er kehrte jedoch bald nach seiner Ankunft wieder nach London zurück, nachdem er die Berichte über die Vorgänge an den ausländischen Börsen, insbesondere in New York, erhalten hatte. Er hatte mehrfach Besprechungen mit seinen Beratern und mit einigen seiner Kabinettskollegen, die bis in die Nacht hinein dauerten. Infolgedessen blieb er die Nacht über in London. Am Sonnabend fanden weitere Verhandlungen mit Ministern statt. Erst am Sonnabend nachmittag ging MacDonald wieder auf das Wochenende nach Chequers. Der Prinz von Wales, der am Sonnabend von seinem Erholungsurlaub in Biarritz nach London zurückgekehrt war, besuchte am Sonntag den Ministerpräsidenten in Chequers und frühstückte dort. Nachdem er sich über die Lage hatte unterrichten lassen, entschloß sich der Thronfolger, bis auf weiteres in London zu bleiben, anstatt wie zuerst beabsichtigt, nach dem Norden Englands zu gehen. Daraufhin kehrte dann MacDonald nach London zurück, wo die historische Kabinettssitzung stattfand.

Aufhebung des Goldstandardgesetzes auf 6 Monate?

Nach der „Times" soll die Aufhebung des Paragrafen des Goldstandardgesetzes von 1925, der von der Bank von England verlangt, daß sie Gold nach dem Ausland nur zu einem bestimmten festgesetzten Preis verkauft, für die Dauer von 6 Monaten gelten.

Die Erhöhung des Bankdiskontsatzes der Bank von England von 4½ auf 6 v. H., tritt sofort mit dem heutigen Beginn des Bankgeschäftes in Kraft.

Der Führer der Opposition, Arthur Henderson, äußerte sich zur neu geschaffenen Lage und wies darauf hin, daß die jetzigen Schwierigkeiten vom englischen Volk Vertrauen und Nichtverzweiflung, Ruhe und keine Panik verlangten Die grundlegende Stärke der englischen Nation sei nicht berührt. Wenn die Engländer ruhig und entschlossen bleiben, würden sie schnell und erfolgreich die Schwierigkeiten überwinden.

Umbildung des Kabinetts?

Infolge der Vorgänge auf dem Londoner Finanzmarkt wird in England mit einer baldigen Umbildung des Kabinetts gerechnet, wobei u. a. Snowden ausscheiden dürfte. Neuwahlen werden dagegen nicht für wahrscheinlich angesehen.

Stabilisierung durch Kredite möglich?

In amerikanischen Kreisen wird die Stabilisierung des englischen Pfundes trotz der jüngsten Vorgänge durch weitere Kredite für möglich gehalten. Ein Meinungsaustausch zwischen New York und Paris ist bereits im Gange.

Auch Berliner und Frankfurter Börse geschlossen

Im Zusammenhang mit den Londoner Vorgängen wird auch die Berliner und die Frankfurter Börse am Montag geschlossen bleiben. Die in der Geschichte Englands einzig dastehende Maßnahme zur Bekämpfung der Finanzkrise hat in Berlin einen ungewöhnlich nachhaltigen Eindruck gemacht.

Aussetzung der Kursnotierungen in Kopenhagen

Nach einer amtlichen Mitteilung hat der Vorstand der Kopenhagener Fondsbörse mit Rücksicht auf die Londoner Finanzmaßnahmen beschlossen, die Kursnotierung von Obligationen und Aktien an der Kopenhagener Fondsbörse bis auf weiteres auszusetzen.

Aufhebung des freien Devisenhandels in Oesterreich?

Der „Morgen" veröffentlicht eine Unterredung mit Finanzminister Dr. Redlich, in der dieser unter anderem erklärte, daß Oesterreich allem Anschein nach keine besonders nachteiligen Folgen der neuen Londoner Finanzmaßnahmen zu verspüren bekommen werde. Nichtsdestoweniger seien bereits alle Vorarbeiten getroffen und im Laufe des heutigen Vormittags werde die Aktion vollendet sein, um den österreichischen Goldstandard zu verteidigen. Er hoffe, daß die Vorsichtsmaßnahmen ausreichen werden, um Schädigungen der österreichischen Volkswirtschaft zu verhindern. Die österreichische Währung sei und bleibe intakt. Der „Morgen" leitet die obige Veröffentlichung mit der Mitteilung ein, daß das Finanzministerium beabsichtige, am heutigen Montag vormittag eine zeitweilige Aufhebung des freien Devisenhandels in Oesterreich anzuordnen. Es werde nicht mehr erlaubt, ausländische Banknoten, weiter Wechsel und Schecks auf ausländische Banken usw. gegen Schilling zu erwerben.

Die Pariser Börsen bleiben unberührt?

Wie verlautet, bleiben die Pariser Börsen von den Beschlüssen der englischen Regierung unberührt. Man hofft, die Pariser Börsen nicht schließen zu brauchen.

Wie der „Matin" mitteilt, prüft die französische Regierung die Maßnahmen, die angesichts der englischen Finanzkrise eventuell ergriffen werden müßten. Bisher ist noch kein Entschluß gefaßt worden. Der Finanzminister hat eine Reihe von Finanzsachverständigen, die zum Teil aus Genf zurückberufen wurden, zu Montag vormittag zu einer Beratung ins Finanzministerium geladen.

Die Presse billigt die Maßnahmen

Die Presse führt in umfangreichen Stellungnahmen aus, daß für das englische Volk kein Grund zur Panik vorliege. Die von der Regierung angeordneten Maßnahmen hätten einen vorbeugenden Charakter. Die Regierung lasse auch keinen Zweifel darüber, daß sie gegen unpatriotische Spekulanten entsprechend vorgehen werde. **Von einer Inflation sei keine Rede.** Es handele sich vielmehr um eine streng kontrollierte Maßnahme. Die „Times" betont, daß durch den Fall der Preise die allgemeinen Schuldenverpflichtungen viel schwerer tragbar geworden seien. Wenn Frankreich und Amerika den Goldstandard nicht so gehandhabt hätten, daß sie etwa ¾ des Goldvorrats der Welt ansammeln konnten, so wäre es England sicher gelungen, den Goldstandard zu halten. Durch zeitweilige Abgabe von Gold werde sich der auf England lastende Druck, der durch die Demoralisierung der Börsen in London und anderen Ländern entstanden sei, abschwächen. Wie „Morning-Post" hält die Ausbalancierung der Handelsbilanz für die schwerste Aufgabe und hofft, daß die Parteien noch im letzten Augenblick einmütig zusammen gehen werden, um die Einführung von Zolltarifen zu ermöglichen. Der „Daily Expreß" begrüßt das Abgehen von Goldstandard. Die englische Industrie werde es jetzt leichter haben, die Konkurrenz im Auslande zu bekämpfen. **England stehe vor der Wiederbelebung seines wirtschaftlichen Lebens.** Dieser Ansicht schließt sich auch die „Daily Mail" an. Es sei gefährlich die Einführung von Zolltarifen noch weiter hinauszuschieben. Die freihändlerische „News Chronicle" sagt, daß eine geringe Inflation schon genau so wirken werde, wie die Schutzzölle. Der „Daily Telegraph" führt die Krise ebenso wie andere Blätter auf die Nervosität zurück, die durch die übertriebenen Berichte über die Flottenmeuterei in Frankreich und Amerika entstanden seien. Dadurch sei England gezwungen worden die stolze Flagge des Goldstandards für die nächste Zeit auf Halbmast zu setzen. Man muß hoffen, daß die Regierung bald die anderen Mächte einladen werde, um Schritte zur Wiederherstellung des internationalen Handels einzuleiten. Das Blatt der Opposition, der „Daily Herald", nennt die Maßnahmen der Regierung weise und stimmt ihnen hinsichtlich des Goldstandards und hinsichtlich der Beschränkung des Handels in ausländischer Währung uneingeschränkt zu. In Uebereinstimmung mit anderen Zeitungen erhebt das Blatt heftige Vorwürfe gegen Frankreich und Amerika wegen der Politik der Goldanhäufung und fordert ebenfalls die Einberufung einer internationalen Konferenz.

Neue Kämpfe in der Mandschurei

Der chinesisch-japanische Konflikt

Einheitsfront Nankings und Kantons gegen Japan?

London, 21. September.

Die Lage in der Mandschurei hat sich durch neue japanisch-chinesische Kämpfe, bei denen die Japaner 35 Tote und 90 Verwundete verloren haben, weiter verschärft. Zwischen Nanking und Kanton sind Bestrebungen im Gange, eine einheitliche Front gegen Japan zu bilden.

In Tokio ist eine chinesische Protestnote gegen das japanische Vorgehen in der Mandschurei überreicht worden.

Nach Moskauer Meldungen wird die Sowjetregierung in dem Konflikt vorläufig neutral bleiben.

Japan landet weiterhin Truppen

Das japanische Kriegsministerium gibt bekannt, daß die chinesische Kirindivision gegen Tschientao an der Grenze Koreas vorgerückt ist. Man erwartet, daß weitere japanische Truppen aus Korea nach der Mandschurei abgehen werden. Ein Teil der japanischen Division, die in Ranam im Nordostkorea liegt, ist bereits verladen worden.

Kritik Zaleskis am Völkerbund

Wichtige Fragen werden nicht berührt.

Der polnische Außenminister **Zaleski** hat sich gestern zu einem mehrtägigen Erholungsaufenthalt nach Frankreich begeben. Vor seiner Abreise gewährte er Pressevertretern eine Unterredung, in der er sich über den Völkerbund ausließ. Zum erstenmal hat sich in dieser Unterredung Zaleski kritisch über den Völkerbund geäußert. Die diesjährige Völkerbundversammlung sei nicht interessant. Dies sei jedoch nicht die Schuld des Völkerbundes, sondern für die geringen Ergebnisse der Beratungen seien die einzelnen Staaten verantwortlich. In Genf sei die Ueberzeugung eingewurzelt, daß derjenige, der eine schwierige Frage berühren wolle, sich einem Mißerfolg aussetzen würde und sogar zu einem Zerschlagen des Völkerbundes beitragen könnte. **Daher gehe man in Genf schwierigen Fragen aus dem Wege.** Wenn aber solche Fragen auf der Tagesordnung stehen, so würden sie erledigt, ohne daß man den Kern der Sache berühre, da man fürchte, die Interessengegensätze der einzelnen Staaten aufzudecken.

Die durch die Krisis bedrückte Welt habe große Hoffnungen auf die Septembertagung gesetzt, doch sei sie enttäuscht worden. Man habe von der Frage der Wirtschaftskrise zwar viel gesprochen, jedoch habe man praktisch einen Ausweg aus der Lage nicht gefunden.

Hinsichtlich der Polen direkt angehenden Fragen, wie die Klagen der deutschen und ukrainischen Minderheit sowie das Danzig-polnische Problem, erklärte Zaleski, daß er mit deren Erledigung im allgemeinen zufrieden sei.

Die Einladungen an die Nichtmitgliedstaaten ergangen

Das Völkerbundsekretariat bevollmächtigte Titulescu, Einladungen an die dem Völkerbund nicht angehörenden Staaten zur Teilnahme an den Beratungen des Abrüstungsausschusses abzusenden. Einlandungstelegramme wurden abgesandt an Rußland, die Türkei, die Vereinigten Staaten von Amerika, Argentinien, Brasilien, Aegypten, Ecuador und Afganistan. Die Beratungen unter Teilnahme dieser Staaten sollen am Dienstag beginnen.

. . . . . und abends eine gute Zeitschrift!

denkt der Mensch von Kultur nach der aufreibenden Hast des Tages. — Wir beraten Sie gern über alle Erscheinungen des großen deutschen Zeitschriftenmarktes.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb

des Verlags „Libertas" G. m. b. H.

Lodz, Petrikauer Straße 86. Tel. 106-86

DER TAG IN LODZ

Montag, den 21. September 1931.

Retten kann die ehrliche Warnung des Freundes.
Homer, Ilias.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1558 † Kaiser Karl V. im Kloster San Juste in Spanien (*500).

1860 † Der Filosof Arthur Schopenhauer in Frankfurt a. M. (1788).

1870 * Der Maler Sascha Schneider in St. Petersburg († 1927).

1923 † Dre Schriftsteller Ferdinand Avenarius in Kampen auf Sylt (* 1856).

Sonnenaufgang 5 Uhr 42 Min. Untergang 18 Uhr 3 Min. Monduntergang 16 Uhr 40 Min. Untergang —.

Der evang. Kirchengesangverein Zubardz vor der Fahnenweihe

Der K.-G.-Verein am Zubardzer Bethaus wurde im Dezember des Jahres 1926 gegründet und hat einen verhältnismäßig raschen Entwicklungsgang durchgemacht. Zählt er doch bereits 110 Mitglieder und besitzt einen 44 Mann starken Gesangchor, der unter Herrn Henkes Leitung steht. Zur letzten Generalversammlung wurde der Antrag gestellt, eine eigene Fahne anzuschaffen und ein Ausschuß mit folgenden Herren gebildet: C. L. Jesse, E. Hed,, H. Schulz, K. Becker, R. Milsch, R. Jahnert und K. Bittner. Dank der tüchtigen Arbeit dieses Komitees und der Verwaltung darf der Zubardzer K.-G.-Verein am 8. November d. J. zu der Weihe seines ersten Banners schreiten. Anläßlich der bevorstehenden Weihe wurde am gestrigen Sonntag im Vereinslokale Alexandrowska 101 eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, zu der 51 Mitglieder erschienen waren. Der Präses des Vereins, Herr Pastor A. Wannagat, war leider verhindert, die Versammlung zu leiten und übergab die Führung derselben dem ersten aktiven Vorstand Herrn Dr. Wodzinski. Nach der Protokollverlesung gab der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht des Fahnenausschusses ab, laut dem die Fahne, ein Werk der Lodzer Stickerei Seidel, vor der Ausfertigung steht. Die dazu erforderliche Summe wurde von den Mitgliedern durch freiwillige Spenden fast ganz aufgebracht. Viel hatte hier der Fahnenausschuß gearbeitet, weshalb Dr. Wodzinski demselben warmen Dank aussprach. Nächster Punkt war eine nähere Besprechung des Programms für den Festtag und die Wahl der Fahnenjunker und Mitarbeiter. Demnach sammeln sich am 8. November 34 Gesangvereine der Lodzer Wojewodschaft im Vereinsheim um 8 Uhr morgens. Von hier aus erfolgt der Ausmarsch nach der St. Trinitatiskirche, dortselbst Festgottesdienst und Weihe der Fahne. Nun begeben sich die Teilnehmer nach dem Lokal Konstantinerstr. 4, wo die offizielle Begrüßung und Entgegennahme der Glückwünsche stattfindet, anschließend daran gibt es ein allgemeines Mittagessen. Um 4 Uhr nachmittags wird daselbst ein Fest für die breite Oeffentlichkeit stattfinden, wobei Chor und dramatische Sektion sich aktiv beteiligen werden. Ferner wurde beschlossen, dem Trinitatisgesangverein-Lodz und „Polyhymnia"-Alexandrow die Patenschaft anzutragen. Als Fahnenjunker wurden drei verdienstvolle Mitglieder gewählt. Die anschließenden Wahlen der Mitarbeiter gingen rasch vor sich. So bekam die Wirtschaft 10 Mann zur Hilfe, der Kassierer 8 Mann, der Markenwart 6 Mann und schließlich wurde eine Ordnungskommission, bestehend aus 6 Mann, gebildet. Zwecks Stärkung des Fahnenfonds wurde der Vorschlag gemacht, am nächsten Sonntag ein Sternschießen zu veranstalten. Der Antrag wurde gutgeheißen und war somit der letzte Punkt der Generalversammlung. Kurz darauf schloß der Vorsitzende die Sitzung um 7 Uhr abends,

Fünfuhrtee im Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde

h. b. Gestern veranstaltete der Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde im eigenen Lokal in der 11. Listopada-Straße 4 einen Fünfuhrtee, dessen Reingewinn für das evangelische Waisenhaus bestimmt ist. Derartige Veranstaltungen des genannten Vereins erfreuen sich schon seit langer Zeit in den Kreisen der Lodzer Gesellschaft des besten Rufes, so daß auch gestern wieder ein zahlreiches Völkchen erschien und bei guter Musik, humoristischen Darbietungen und vortrefflicher Stimmung den Nachmittag bis in die späte Nacht ausdehnte. Eine erfreuliche Wahrnehmung war die Verpflichtung einer neuen vorzüglichen Tanzkapelle. Von den heiteren Vorträgen wäre derjenige zu erwähnen, der von der „Emanzipierung" der Frauen handelte, die mit aller Entschiedenheit dem Männerjoch entfliehen wollen, aber immer wieder freiwillig dahin zurückkehren. Den Mitwirkenden wurde freundlicher und anerkennender Beifall gespendet. Zum Schluß sei auch die Vereinswirtschaft nicht vergessen, die alles getan hatte, um für das leibliche Wohl der Besucher in bester Weise zu sorgen. Kurz und gut, es war eine Veranstaltung, wie man sie jederzeit gern besucht.

E. W. **Vom Männergesangverein „Eintracht".** Am Sonntag veranstaltete der Männergesangverein „Eintracht" auf dem Grundstück des Herrn W. Ullrich, Senatorska 21, ein Stern- und Scheibenschießen. Es hatte sich eine große Anzahl von Schützen eingefunden. Bald war auch der erste Stern heruntergeschossen. König wurde Herr Ludwig Spickermann, Vizekönig Herr Eugen Gerndt und Marschall Herr Hermann Einbrodt. Nun ging man an den zweiten Stern heran, an dem man bis zum Eintreten der Dunkelheit schoß. König wurde Herr Bruno Meisner, Vizekönig — Herr Theodor Führich und Marschall — Herr Felix Lawnicki. Beim Scheibenschießen errang den ersten und zweiten Preis Herr Hermann Einbrodt, den dritten Herr Adolf Böttcher und den vierten wiederum Herr Einbrodt. Nach Beendigung der Schießwettbewerbe begab man sich nach dem Vereinslokal der „Eintracht", Senatorska 7, wo sich schon ein zahlreiches Tanzvölkchen eingefunden hatte. Bei den Klägen des Tanzorchesters von Oskar Schrack verbrachte man im gemütlichen Beisammensein und bei Tanz noch einige recht angenehme Stunden.

H. **Sommerabschiedsfest im K.-G.-Verein „Gloria".** Der katholische K.-G.-Verein „Gloria" veranstaltete gestern im Vereinslokale in der Miodowastraße 4 ein Sommerabschiedsfest, verbunden mit Sternschießen und einem Preisscheibenschießen für Herren. Die Zahl der Schützen am Stern war 60. Nach kurzer Zeit bereits wurde der Stern seiner Strahlen beraubt, wobei Herr Szczepan Stenzel König wurde und Herr Leopold Schleger Vizekönig. Den drittletzten Strahl schoß Herr Bruno Behr herunter und wurde Marschall. Auch der Scheibenschießstand hatte eine beträchtliche Teilnehmerzahl. Gerade hier wurden besonders gute Treffer gemacht, da es sich um die Verteilung wertvoller Preise handelte. Nach längerem Kampf siegten folgende Herren: Erwin Induszewski gewann mit 34 Punkten eine Marmorstanduhr, Julius Mundzer mit 33 Punkten eine Zuckerdose und Ernst Arnhold mit gleichfalls 33 Punkten eine Figur mit Rundspiegel. Liebhaber des Billardspiels hatten Gelegenheit ihr Können am grünen Tisch zu zeigen. Die Jugend wiederum widmete sich dem Tanz, wobei ein gemietetes Streichorchester die Musik lieferte. Mit einem Wort — ein jeder Freund und Gönner des Vereins kam auf seine Rechnung.

× **Der Kirchengesangverein „Hieronymus"** veranstaltete gestern gleichfalls ein Sternschießen mit anschließendem gemütlichen Beisammensein, und zwar in seinem eigenen Lokal in der Petrikauer Straße 259. Nach hartem Kampf um die Siegespalme ging bei den Sternschützen Herr Böhm als König hervor. Die Vizekönigswürde errang Herr Dobrowal, Marschall wurde Herr Neldner. Nach der großen Schlacht fand man sich im Saal zusammen, wo man, dank der tüchtigen Vereinswirtschaft, gut aß und trank, sich gut unterhielt oder nach den Klängen einer flotten Bauernmusik tanzte. Die Stimmmung war allgemein so nett, daß man erst recht spät aufbrach.

H. **Sternschießen im Lodzer Sport- und Turnverein.** Gestern veranstalteten die Turner im eigenen Lokale in der Zakontna 82 und im angrenzenden Garten ein Sternschießen mit darauffolgendem gemütlichen Beisammensein. Wie groß das Interesse für das Sternschießen war, davon sprechen die zwei im Laufe des kurzen Nachmittags heruntergeholten Sterne. Somit gab es hier zwei Könige, die Herren Ferdinand Frenel und Alf. Fiedler, zwei Vizekönige, Proppe sen. und Rudolf Funke, sowie zwei Marschälle, Proppe jun. und M. Fiedler. Als es bereits dunkelte, begab man sich nach dem geräumigen Vereinslokal, wo bald Fidelitas in seine Rechte trat. Man tanzte fleißig nach den Klängen eines Blasorchesters unter Kapellmeister Chojnackis Leitung. Auch hatte die Vereinswirtschaft vorbildlich gearbeitet und somit zum allgemeinen Gelingen des Abends viel beigetragen. Die Gäste aber trennten sich ungern in später Nacht von der gastlichen Stätte.

E. W. **Der Turnverein „Kraft"** veranstaltete gestern ein Sternschießen. Obgleich dies schon die dritte Veranstaltung in dieser Saison war, hatten sich sehr viele Schützen und Tanzlustige eingefunden. Nicht lange erfreute sich der erste Stern seiner Strahlen; bald waren sie heruntergeschossen. König wurde Herr Alex Schindler, Vizekönig Herr Bruno Petzold und Marschall wiederum Herr Alex Schindler. Beim zweiten Stern kam man nur bis zum vorletzten Strahl. Vizekönig wurde Herr Bruno Petzold und Marschall — Herr Maximilian Schwarz. Der Königsstrahl mußte verlost werden, da mittlerweile die Dunkelheit hereingebrochen war. Es begann der Tanz, zu dem sich sehr viele Gäste eingefunden hatten. Erst zu später Nachtzeit verließ man das gastliche Haus.

× **Preis-Skat und -Preference in der „Union".** Am Sonnabend abend fand in der Sportvereinigung „Union" der erste Skatabend der begonnenen Saison statt, der diesmal außergewöhnlich stark besucht war. An 13 Tischen wurden um die wertvollen Preise harte Gefechte ausgetragen, die erst gegen Morgen endeten. Im Preisskat wurden die Preise von nachstehenden Herren gewonnen: 1. Lahmert mit 1236 Punkten eine Marmorfigur, 2. Karl Fischer mit 1191 Punkten ein Gemälde, 3. Fritz Krüger mit 1111 Pkt. einen Fotoapparat, 4. Ludwig Kuk mit 1109 Pkt. eine Kristallkaraffe, 5. Richard Haensch mit 1094 Pkt. eine Kristallvase, 6. Gustav Kloß mit 1089 Pkt. einen Schirm, 7. Herr Maurer mit 1063 Pkt. ein silbernes Zigarettenetui, 8. Herr Kratsch mit 1028 Pkt. einen Römer und 9. R. Hoffmann 936 Pkt. ein Barometer. Die Ergebnisse im französischen Preference stellen sich folgendermaßen dar: 1. Herr Protze (Armbanduhr), 2. Herr Reiter (Kristallvase), 3. Herr Güntzel (Kaffeeservice). Im Bauernpreference fiel der einzige Preis (Kristallteller) an Herrn Kade.

H. **Preispreferenceabend im Sportverein „Rapid".** Die „Rapidler" gaben nun am vorgestrigen Sonnabend ihren Freunden und Gönnern die erste Gelegenheit in diesem Herst, bei Kartenspiel und gemütlichem Beisammensein einige frohe Abendstunden zu verbringen, und veranstalteten um 9 Uhr im eigenen Vereinslokale in der Karolewska 9 einen Preispreference-Abend, der von Erfolg gekrönt war. Gespielt wurde an 8 Tischen. Sieger wurde nach mehrstündigem Spiel Herr Hugo Egler mit 1017 Punkten, dem der erste Preis in Gestalt einer silbernen Taschenuhr zuerkannt wurde. Die nächsten vier Preise holten sich folgende Herren: Reinhold Waldhauser mit 905 Punkten (eine Standuhr), Adolf Lehmann mit 893 Punkten (ein Likörservice), Eduard Schnitter mit 870 Punkten (eine Figur aus Bronze) und Oskar Schwarz mit 802 P. (einen Obstteller). Außerdem bekam Herr Emil Himmel (366 Punkten) einen Trostpreis. Diejenigen, die nicht am Kartentisch saßen, verbrachten die Zeit bei froher Unterhaltung und zeigten Interesse für die leßeren Spreisen am Büffet. Die Vereinswirtschaft lag in den bewährten Händen des Herrn Kirsch sen. und hatte auch diesmal viel zum Gelingen des Abends beigetragen.

s. **Die Miete in den Häusern der Versicherungsanstalt nicht ermäßigt.** Wie wir erfahren, wird die Miete in den Häusern der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter nicht ermäßigt, sondern im Gegenteil zu den anfänglichen Mietssätzen noch die Gebühr für Sachleistungen hinzugerechnet. Die Zuweisung der Wohnungen an die Mieter ist bereits erfolgt, und die Reflektanten beziehen die ihnen zugewiesenen Wohnungen bis zum 1. Oktober.

b. **Bäckermeister gewinnt Prozeß gegen den Lodzer Magistrat.** Seinerzeit hatte der hiesige Magistrat auf Grund einer von ihm erlassenen Bestimmung den Brot backenden Bäckermeistern verboten, feinere Kuchenarten zu backen. Während einer in der Folge durchgeführten Revision in den Bäckereien wurden eine Anzahl von Bäckermeistern wegen Nichtbefolgung dieser Verordnung mit größeren Geldstrafen belegt. Hiergegen legte einer der bestraften Bäckermeister beim Gericht Berufung ein, und als dieses seine Klage abwies, wurde er beim Obersten Verwaltungsgericht klagbar. Dieses hob nunmehr das Urtel des Lodzer Gerichts auf und stellte sich auf den Standpunkt, daß eine Bäckerei, deren Inhaber im Besitze des erforderlichen Handwerkerzeugnisses und der übrigen Genehmigungen ist, das Recht hat, alles zu backen, was zum Bereich des Bäckereigewerbes gehört, somit also auch außer Brot jegliche Arten von Kuchen und Konditorwaren.

Schecks für 23 000 Zloty gestohlen

p. Der Bezirksinspektor des Versicherungsamts der Kopfarbeiter, Czarkowski, übergab am Sonnabend nachmittag dem Diener Erwin Krieger, 11. Listopadastr. 86, zwei Wertbriefe, die Krieger auf die Post bringen sollte. In einem der Briefe befand sich ein Scheck auf die Summe von 14 000 Zl., in dem anderen 9 Schecks über je 1000 Zl. Alle Schecks waren von der Firma „Setalana“, Akt.-Ges., ausgestellt und lauteten auf die Handels- und Industriebank in der Petrikauer Straße 96. Als Krieger in das Postamt in der Zachodniastraße 6 kam, mußte er am Schalter längere Zeit warten. Als er dann die Briefe übergeben wollte, stellte er fest, daß seine Aktentasche geöffnet und die Briefe verschwunden waren. Er schlug sofort Lärm, worauf die Türen geschlossen und die Anwesenden untersucht wurden. Die Briefe konnten jedoch nicht mehr gefunden werden.

Schwerer Unfall bei einer Feuerwehrübung

p. Gestern mittag fanden im Requisitenhause des 15. Zuges der Feuerwehr (Firma K. Th. Buhle in der Hypotecznastraße) Uebungen statt. Die Uebungen beruhten darauf, daß die Mannschaft den Turm erkletterte und sich dann an Seilen möglichst schnell herunterließ. Als sich der Feuerwehrmann Leopold Auerbach, wohnhaft in der Zgierskastraße 162, in der Höhe des 3. Stockwerkes auf dem Turm befand und sich dann an der Leine herunterlassen wollte, löste sich das Seil, das wahrscheinlich nicht fest angemacht war, und Auerbach stürzte in die Tiefe, wo er besinnungslos liegen blieb. Man rief sofort die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse herbei, deren Arzt Schädelbruch, Gehirnerschütterung und Bluterguß ins Gehirn feststellte. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus übergeführt. Die Aerzte zweifeln an dem Aufkommen des Verunglückten.

p. **Zusammenstöße zwischen Autos und Motorrädern.** An der Ecke Zielona- und Gdanskastraße fuhr gestern ein aus der Richtung des Haller-Platzes kommendes Auto auf ein Motorrad auf, auf dem der Rechtsanwalt Samuel Rabinowicz, Zielonastraße 42, saß. Der Zusammenprall war so heftig, daß das Motorrad zerstört und Rabinowicz in weitem Bogen auf das Straßenpflaster geworfen wurde. Er trug erhebliche Verletzungen am Kopf und an beiden Armen davon. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und brachte ihn nach Hause. — In der Nähe von Helenuwek auf der Zgierzer Chaussee wurde gestern der Motorradfahrer Paul Patzer, Staszicstraße 12, von einem Auto angefahren. Das Motorrad wurde vollkommen zerstört, während das Auto unbeschädigt davonkam. Patzer wurde so schwer verletzt, daß er in das Bezirkskrankenhaus übergeführt werden mußte.

p. **Ueberfahren.** In der Brzezinskastraße wurde gestern der 8jährige Icek Degel, Pieprzowastraße 15, von einem Straßenbahnwagen überfahren. Das Kind wurde so heftig zu Boden gerissen, daß es einen Schädelbruch davontrug und in das Anne-Marienkrankenhaus übergeführt werden mußte.

× In der Petrikauer Straße wurde die 16jährige Basia Ruzicka (Zielonastraße 34) von einem Auto überfahren und trug allgemeine Körperverletzungen davon. Das Opfer des Unfalls wurde nach dem Krankenhaus geschafft.

p. **Unfall auf der Zufuhrbahn.** Der Motorführer eines gegen Mittag von Lodz abgegangenen Zuges der Zufuhrbahn, Chalasa, hörte, als sich der Zug bereits in Ruda Pabianicka befanden, ein lautes krachendes Geräusch, das ihn sofort veranlaßte, sofort den Strom auszuschalten und die Bremsen zu ziehen. Bald darauf wiederholte sich das Geräusch, und gleichzeitig brach die vordere Achse. Der Vorderteil des Motorwagens stieß gegen die Schienen und grub sich in den Bahndamm ein. Kurze Zeit darauf traf die Rettungsbereitschaft der Zufuhrbahn ein, die den Wagen notdürftig ausbesserte und nach dem Depot abschleppte. Die Arbeiten dauerten jedoch mehrere Stunden. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Von den Fahrgästen ist niemand zu Schaden gekommen.

× **Racheakt?** Auf dem Hofe der Mlynarskastraße 11 wurde der dort wohnhafte Händler, der 32 Jahre alte Berek Szlamowicz, von einem unbekannten Täter mit einer ätzenden Flüssigkeit begossen. Szlamowicz erlitt im Gesicht und an den Händen Brandwunden.

p. **Selbstmord.** Der Brzezinskastraße 43 wohnhafte 39 Jahre alte Kaufmann Hennoch Goldman hatte in der letzten Zeit oft geklagt, daß das Geschäft schlecht gehe und daß er sehr viel Geld verloren habe. Als seine Frau gestern in die Stadt ging, schloß sich Goldman in ein Zimmer ein und erhängte sich an der Türklinke. Als die Tat nach längerer Zeit bemerkt wurde, holte man sofort die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt aber nur mehr den Tod feststellen konnte.

a. **Selbstmordversuche.** Der Przejazdstraße 36 wohnhafte Büroangestellte Rudolf Friemer nahm gestern in seiner Wohnung Gift. Der Arzt der Rettungsbereitschaft ließ ihn nach einem Krankenhaus überführen. — Der obdach- und erwerbslose Franciszek Pokora wollte sich gestern im Torweg des Hauses Zgierskastraße 11 das Leben nehmen und trank Gift. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in das Bezirkskrankenhaus geschafft. — Die ständige Einwohnerin von Lenczyca Eugenie Mikolajczyk nahm in der Wartehalle der Zufuhrbahnen auf dem Baluter Platz Gift. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden Hilfe.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Co chcecie“.
Teatr Kameralny. — „Wilki w nocy“.
Teatr Popularny. — „Orle“.

p. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kasperkiewiczs Erben, Zgierska 54, J. Sitkiewiczs Erben, Kopernikt 26, J. Zundelewicz, Petrikauer 25, W. Sokolewicz und W. Schatt, Przejazd 19, M. Lipiec, Petrikauer 193, A. Richter und B. Loboda, 11. Listopada 86.

Aus dem Reich

Erntedankfest in Ruda Pabianicka

Gestern nachmittag beging die Gemeinde Ruda Pabianicka im Saale des Herrn Stefanski ihr diesjähriges Erntedankfest, das von dem Kirchbaukomitee veranstaltet worden war. Die Beteiligung war so groß, daß der recht geräumige Saal die Gäste kaum fassen konnte. Das Programm sah zunächst eine religiöse Feier vor, die mit dem von den Anwesenden unter Posaunenbegleitung gesungenen „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ eingeleitet wurde. Herr Pastor Zander ergriff darauf zunächst das Wort zu einer polnischen Ansprache über 2. Kor. 9, 2 (Wer da kärglich säet...). Dieser Rede schloß sich auch eine solche in deutscher Sprache an. In recht stimmungsvoller Weise trug der Rudaer Kirchengesangverein „Harmonia“ unter Herrn Eibichs Leitung einen Dankespsalm mit dem Refrain „Nun danket alle Gott“ vor und drei Mitglieder des Jugendbundes (Frl. Schmelcher, Frl. Jung und Frl. Braun) boten das Deklamatorium „Früchte der Ernte“. Mit einem Psalm des Kirchengesangvereins Rokicie unter Herrn O. Schillers Leitung, erreichte der erste Teil sein Ende.

Der zweite, gesellige Teil begann mit einem Stern- und Scheibenschießen, an dem sich die Festgäste rege beteiligten. Von den 72 Schützen errang Herr Benjamin Neldner die Königswürde, während Herr Otto Mees Vizekönig und Herr Bruno Obermann Marschall wurden. Als Belohnung für die Schützen war Geflügel ausgesetzt. Beim Scheibenschießen errang Herr Oskar Wellnitz den ersten Preis (ein Besteck), Herr Emil Wacker dagegen den 2. und 3. Preis (Vase und Hühnchen). Unter Frl. Hedwig Vogelsangs Leitung brachte nun eine Sonntagsschulgruppe aus Ruda einen Kinderreigen, der sehr viel Beifall fand. Die Damensektion des Gesangvereins „Rokicie“ trug darauf die Lieder „O Täler weit, o Höhen“ und „Aus der Jugendzeit“ vor, während bald darauf das von Herrn Hope geleitete Orchester des Jugendbundes einige Stücke zu Gehör brachte. Ein ernster Vortrag war das Schauspiel „Der Hundermarkschein“, der von den Damen Frl. Stenzel, Frl. Renz, Frl. Marx, Frl. Braun und Frl. Schmelcher mit viel Geschick aufgeführt wurde. Drollig war der Schwank „Einer muß heiraten“. Der den mitwirkenden Herren Schmidt und Hoffmann als Wolhelm und Jakob sowie den Frl. Elli und Erna Schmelcher gespendete Beifall war wohl verdient. Eine Pfandlotterie wies 800 Stücke auf, die von den Mitgliedern des Jugendbundes und des Frauenvereins eingesammelt worden waren und bis zum Schluß des Abends auch sämtlich Abnehmer gefunden hatten. Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die Veranstaltung sehr gut gelungen ist, ebenso organisiert worden war, was sicher auch dazu beitragen dürfte, daß der Kirchbau in Ruda Pabianicka wieder einen größeren Fortschritt wird machen können. a. b—r.

Aerztetagung in Zakopane

In Zakopane hat ein zweitägiger Aerztekongreß begonnen, der dem Kampf gegen die Tuberkulose gewidmet ist. Vorsitzender der Tagung ist Dr. Sterling aus Lodz.

Konstantynow. Von der evang. Kirche. Der gestrige Sonntag war für die Glieder der Konstantynower evang.-augsburgischen Gemeinde ein Festtag. Galt es doch, in die mehrere Wochen hindurch geschlossen gewesene Kirche wieder einzuziehen und der Einweihung des neuen Fußbodens derselben beizuwohnen. Zu der Feier hatten sich außer dem Ortspastor Herrn L. Schmidt auch die Herren Pastoren Superintendent Dietrich aus Lodz und J. Buse aus Alexandrow eingefunden. Unter Glockengeläut und Vorantritt des Posaunenchors des hiesigen Jünglingsvereins, der „Ein feste Burg ist unser Gott“ spielte, zog das Kirchenkollegium mit den Herren Pastoren vom Pfarrhaus in die Kirche ein. Nachdem die Posaunisten „Des Christen Lieblingsklänge“ gespielt und das Lied „Tut mir auf die schöne Pforte“ gesungen worden war, hielt Herr Pastor Schmidt die Liturgie, worauf der Kirchengesangverein „Harmonia“ unter Herrn Franks Leitung „Das ist der Tag des Herrn“ vortrug. Herr Superintendent Dietrich hielt nun vom Altar aus die Weiherede, der er die Bibelworte aus dem 147. Psalm, Vers 2 (Lobe den Herrn...) und 2. Mos. 3, 5 (... der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land) zugrundelegte. Nachdem der Superintendent das Weihefest gesprochen hatte, trug der gemischte Chor des Jugendvereins unter Herrn J. Lindners Leitung den 121. Psalm vor, und Herr Pastor Buse ergriff das Wort zu einer Ansprache über Phil. 1, 42. Der Kirchengesangverein „Harmonia“ trug nun noch den Psalm „Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele“ vor, und Herr Pastor Schmidt sprach über Psalm 103, 2. Die Gemeinde sang nun: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ und Herr Konsistorialrat Dietrich hielt die Sonntagspredigt über Matth. 11, 27, 28. a. b.—r.

Letzte Nachrichten

Der Streik in der englischen Marine beendet

London, 21. September.

Ein Teil der Kriegsschiffe, deren Besatzung gegen die Soldherabsetzungen in den Streik getreten war, hat bereits die Heimathäfen erreicht. In Sheerneß, wo der Kreuzer „York“ und sechs Zerstörer vor Anker gegangen sind, ist alles ruhig. Die Matrosen verrichten wie sonst ihre Arbeiten.

Die Besatzung der dort liegenden Schiffe wurde aufgefordert, den kommandierenden Offizieren die Fälle, bei denen ungerechte Härten in Erscheinung treten, vorzutragen.

Eine Anzahl von Matrosen hat auf Grund der neuen Soldsätze um ihre Dienstentlassung ersucht. Es sind im übrigen vollständig normale Verhältnisse wieder eingekehrt. Alle Urlaubsgesuche über Wochenende sind bewilligt worden.

„Graf Zeppelin“ in Pernambuco

New York, 21. September.

„Graf Zeppelin“ ist am Sonntag, 23 Uhr m. e. Z. in Pernambuco glatt gelandet.

Erdbeben in Griechenland

Epirus und Euböa sind von einem Erdbeben betroffen worden. Auf Euböa wurden eine große Zahl Häuser zerstört. In Epirus ist ein Dorf dem Erdboden gleichgemacht worden. In Athen eingetroffene Flüchtlinge erzählen, daß die von dem Erdbeben betroffenen Gegenden stark verwüstet sind.

Erdstoß in Tokio. Um 11,10 Uhr früh japanischer Zeit wurde in Tokio ein schwerer Erdstoß verspürt. Nähere Meldungen stehen noch aus.

kfp. **Ein Frauenstreik.** Ueber einen eigenartigen Streik wird aus einem kleinen Ort in der Nähe der persischen Hauptstadt Teheran berichtet. Dort waren die Frauen schon lange Zeit über die tyrannische Behandlung seitens ihrer Männer aufgebracht. Sie gingen schließlich in geschlossenem Zuge zum Schulhaus und nagelten dort an der Tür eine Proklamation an, in der sie zum Ausdruck brachten, sie würden nicht eher zu ihren ehelichen Pflichten zurückkehren, als bis die Männer ihre Unterschrift unter das angeschlagene Dokument gesetzt hätten. Insbesondere wendete sich ein Satz der Proklamation gegen das einer modernen persischen Frau unwürdige Geprügeltwerden.

SPORT und SPIEL

Tloczynski verlor in drei Sätzen

Heute Max Stolarow—Landry.

Das Interesse der Warschauer an dem Auftreten des französischen Tennismeisters Cochet erreichte gestern seinen Höhepunkt. Schon lange vor dem Beginn der Treffen war der große Platz der Legja bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Weltmeister trat diesmal dem Polenmeister Tloczynski entgegen und zeigte wahrhaft wunderbare Klasse. Er startete zu jedem Ball, nahm jeden Schlag mit ungewöhnlicher Präzision und Leichtigkeit auf, trieb den Gegner in die Ecken, indem er das Spiel von einer Seite des Spielplatzes auf die andere warf. Unter solchen Bedingungen kam Tloczynski überhaupt nicht zur Geltung. Anfangs spielte er wohl recht gut, nahm die Mehrzahl der Bälle an und erwiderte sie mit scharfen Angriffen, die ihm eine Reihe von Punkten einbrachten. Dann versagten aber seine Nerven, und Cochet gewann die Oberhand. Die schönsten Angriffe Tloczynskis mißlangen durch leichte Entgegnungen des Franzosen. Das Ergebnis lautete 6:3, 6:1, 6:4 für Cochet.

Im ersten Satz führt Cochet 2:0, darauf gewinnt Tloczynski die zwei folgenden Spiele, das nächste Spiel geht wieder an den Franzosen, der hierauf 3:2 führt. Wieder gewinnt der Pole ein Spiel und Cochet verfehlt zwei Bälle, so daß der Ausgleich von 3:3 entsteht. Cochet beginnt nun mit scharfen Angriffen, denen Tloczynski machtlos gegenübersteht, so daß er den ersten Satz mit 3:6 verliert. Den zweiten Satz gewinnt der Franzose in schnellem Tempo 6:1, da sein Gegner nur ab und zu etwas zu leisten vermag. Auch im dritten Satz führt Cochet bereits 3:1, als es zu regnen beginnt. Tloczynski fühlt sich im Regen wohler und gewinnt zwei aufeinanderfolgende Spiele, doch muß er den Satz schließlich 4:6 an Cochet abgeben. Das Spiel Landry — Max Stolarow mußte des anhaltenden Regens wegen auf heute verlegt werden.

b. m. **Abschluß der Tennismeisterschaften im Touring-Club.** Sehr spannend verliefen die gestrigen Endspiele bei den Touristen um die Klubmeisterschaft im Herren- und Gemischten Doppel. Im Endspiel um die Meisterschaft im Herrendoppel gewinnen K. Brauer, Schröder gegen Hein Stetka 6:1, 6:3, 4:6, 6:4. Im vierten Satz führten Hein, Stetka bereits 4:1. Gemischtes Doppel: Halbfinal: Frl. Zinke, Schröder — Frl. Hanke, L. Brauer 6:3, 3:6, 12:10 (!). Eins der schönsten Spiele der Meisterschaften, das eigentlich das Enspiel hätte sein müssen. Im Endspiel überspielen Frl. Zinke, Schröder — Frl. Spodenkiewicz, Stetka leicht 6:2, 6:2.

cs. **Berthet und Co gewannen in Lemberg 6:1.** Die in Lemberg weilende französischen Tennismannschaft siegte im Treffen gegen L.L.T.K. mit 6:1 über die Polen. Den einzigen Punkt für die Lemberger erzielte Hebda, der Berthet in 6:2, 4:6, 6:4 schlug.

Die Sahara als neues Paradies der Menschheit?

Ein fantastisches Projekt, aber wie lange noch? — Die Senkung des Mittelmeers. — Land für 200 Millionen Ansiedler.

Von Karl Pentz.

Daß die Sintflut, von der wir in der Bibel lesen, mit einem gewaltigen Naturereignis irgend einer vergangenen Zeitepoche zu identifizieren ist, steht fest. Man nimmt heute, und wohl mit Recht, an, daß der Einbruch ungeheurer Wassermassen in jene Stelle, wo heute das Mittelmeer liegt, als die wahre Sintflut gedeutet werden darf. Europa, Asien und Afrika bildeten ehedem einen zusammenhängenden Erdteil, in dessen Mitte sich zwei größere Meere befanden, die wir heute als vergrößertes östliches und westliches Becken des Mittelmeeres kennen. Als vor ungefähr 50 000 Jahren, in jener Zeit, als der Neandertalmensch lebte, die gewaltigen Eismassen der Eiszeit schmolzen, strömte das Wasser dem tiefliegenden Teil Europas zu und es entstand das große Mittelländische Meer. Heute, wo der Technik fast nichts mehr unmöglich ist, möchte man die Sache gerne wieder reparieren, das heißt den Meeresspiegel des Mittelländischen Meeres senken. Hermann Soergel, Ingenieur und Baumeister, ist es besonders, der sich in Deutschland für dieses Paneuropa-Projekt (nicht zu verwechseln mit den Paneuropa-Bestrebungen), einsetzt.

Das Mittelländische Meer, das ein Verdunstungsmeer ist, wäre längst ausgetrocknet, wenn es nicht vom Schwarzen Meer und Atlantischen Ozean ständig neue Wassermassen erhielte, denn die Flüsse, die dem Mittelländischen Meer zuströmen, spielen alle keine große Rolle. Der Ebro und Tiber sind wasserarm, die Fluten des Nil werden zur Bewässerung Aegyptens verwandt. Bleiben also nur der Po und die Rhône, und das ist nicht viel. Aber der Atlantik versorgt das Mittelländische Meer in jeder Sekunde mit 88 000 cbm und das Schwarze Meer, das ein Ueberflutungsmeer ist, mit 45 000 cbm Wasser. Wenn man also erreichen kann, daß ein Ueberflutungsmeer aufhört, dann muß das Mittelländische Meer infolge der dort herrschenden Hitze langsam bis zu einem gewissen Grade verdunstet, und der Spiegel wird sich senken. Das dauert zwar viele Jahre, aber was schadet das? Vor 50 000 Jahren hingen Italien, Sizilien und Nordafrika zusammen und alle anderen Küsten traten mehr nach dem Inneren des damals schon vorhandenen Mittelmeeres hervor. Nach der Abschnürung hofft man diesen Zustand ungefähr wieder zu erreichen.

Gleichzeitig aber könnte ein alter Traum der Menschheit verwirklicht werden: Die Bewässerung der Sahara! Denn diese war einst ein sehr fruchtbares Land von 6 Millionen qkm (zwölf mal so groß wie Deutschland). Aber das Wasser fehlt, und Sand und Hitze haben diese ehemalige Kornkammer der alten Welt zu einer öden Wüstenei gemacht. Wie ungeheuer reich dieses Land einmal gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß die Punier 200 Jahre lang mit ihrem Söldnerheer gegen Griechen und Römer Krieg führen konnten. Dabei haben diese Leute mit künstlichen Brunnen nur die Randgebiete der Sahara bewässern können. Was ist also zu tun? In erster Linie muß natürlich die Schiffahrt aufrecht erhalten werden, das heißt, man muß den Staudämmen bei Gibraltar und an den Dardanellen Kanäle mit Schleusen bauen. Aus diesem Grunde darf das Mittelmeer nur um 200 m gesenkt werden. An den Küsten gewinnt man dann Boden für Millionen von Menschen. Und was für Boden! Wo alles, aber auch alles wächst! Die bewässerte Sahara würde eines der fruchtbarsten Gebiete der Erde werden, wo 200 Millionen Menschen gut und gern leben könnten. Der Bau von Elektrizitätswerken an den Staudämmen wäre eine erste Notwendigkeit, denn die vom Schwarzen Meer und dem Atlantischen Ozean drückenden Wassermassen dürften nicht unausgenützt bleiben, und außerdem braucht man Kraft für die Pumpen, um das Wasser in die Sahara zu leiten!

An der Kleinen Syrte bei Gabes in Nordafrika wäre ein Stichkanal anzulegen, der das Wasser durch hunderte von kleinen Kanälen in den ersten Teil der Wüste, den Salzsee Schott el Djerid, leiten würde. Dadurch würde man Plantagen von unabsehbarer Größe gewinnen und könnte langsam auch zur Lybischen Wüste zwischen Kairo und der Oase Siwa vordringen. Die Reihenfolge der Arbeiten wäre ungefähr folgende: Zuerst würde Meerenge bei Gibraltar zwischen Tanger und Tarifa abgedrosselt, während gleichzeitig die Dardanellen südlich von Gallipoli bei Chanak abgesperrt werden müßten. Während man darauf wartet, daß das Mittelmeer langsam durch Verdunstung seinen Wasserspiegel senkt, würde man durch den oben erwähnten Stichkanal ungeheure Wassermassen in die Sahara leiten können. Zu diesem Zweck müßten bei Tarifa und Gallipoli große Elektrizitätswerke erbaut werden, nachdem man vorher bei Gibraltar, Gallipoli und Port Said (Suezkanal) Schiffsschleusen einrichten müßte.

Was ist dazu nötig? Der Staudamm bei Gibraltar, der größte Teil der Arbeit, wird von Fachleuten auf 10 Milliarden cbm berechnet. Der Damm würde 16 km lang sein und über Tiefen bis zu 300 m führen. Durch die Elektrizitätswerke würden ungefähr 170 Millionen PS gewonnen, gewonnen würden außerdem nicht zu berechnende ungeheure Mengen von Salz, weil das Meerwasser, bevor es in die Sahara geleitet werden kann, entsalzt werden müßte. Das Gebiet innerhalb des Mittelländischen Meeres, das nach Senkung des Spiegels aus dem Wasser hervortreten würde, dürfte ungefähr zweieinhalb mal so groß sein wie Italien. Man sieht, das Ganze ist eine der fantastischen Ideen der Neuzeit und würde das größte und aussichtsreichste Kulturwerk der Menschheit bedeuten. Und die Kosten? Eine genaue Berechnung ist selbstverständlich unmöglich, aber wenn man ein solches Projekt ausarbeitet, muß man natürlich auch die Kostenfrage abschätzen. Die Kosten für die Arbeiter allein sind auf 5 Milliarden Dollar geschätzt, die Kosten der Elektrizitätswerke und der übrigen Anlagen bei Gibraltar sowie an den Dardanellen und am Suezkanal auf 2 Milliarden Dollar und die Ausgaben für eine Bewässerung der Sahara auf eine weitere Milliarde Dollar. Alles in allem also 70 Milliarden Zloty. Vielleicht werden es auch 80 Milliarden oder 100, aber das würde dabei keine so große Rolle spielen. Daß das Geld von den gesamten interessierten Staaten aufgebracht werden könnte — die Summen verteilten sich natürlich über Jahrzehnte — steht außer Frage. Gewonnen würden dafür Werte, die in Ziffern überhaupt nicht mehr auszudrücken sind und einen Zinsen, dienst von so fantastischem Umfang garantierten, daß die investierten Beträge nach Ansicht der Befürworter des Plans die sicherste Kapitalanlage der ganzen Welt darstellt.

Alle 3 Wochen 60000 Kücken

Besuch in einer Brutanstalt.

Alle großen Geflügelzüchtereien, also solche, die über mindestens 100 Legetiere verfügen, halten Brutöfen. Auf diese Art braucht man die Hennen nicht brüten zu lassen; sie können während der Zeit, in der sie sonst auf dem Nest säßen, weiter Eier legen. Als Wärmequellen dienen bei den Brutöfen meist Lampen, warmes Wasser oder elektrischer Strom. Sie haben den Zweck, die Legetiere in jeder Beziehung zu entlasten, denn man will ja erreichen, daß das Durchschnittshuhn nicht wie bisher nur 80 Eier im Jahr legt, sondern daß es auf 120 Eier kommt. Eine Henne braucht 21 Tage, um ihre Eier auszubrüten. Der Brutofen braucht zwar auch 21 Tage, aber er brütet nicht wie die Henne 10 oder höchstens 15 Eier auf einmal, sondern 60 000 aus.

So viele junge Kücken erblicken wenigstens alle drei Wochen in einer der größten „Hühnerfabriken“ Deutschlands in einem Berliner Vorort das Licht der Welt. Jeder Privatmann kann sich ein Ei im Laden kaufen und es für einige Pfennige bei dieser Firma ausbrüten lassen, im übrigen aber liefert die Brutanstalt „versandfertige Kücken“ oder „legebereite Hühner“ an Landwirte usw.

Das künstliche Ausbrüten ist den Menschen gelungen, aber auch er muß sich genau an die Zeit halten, welche die Natur vorgeschrieben hat. Ein Hühnerei muß unter der Glucke und im Brutofen 21 Tage liegen, ehe das Kücken ausschlüpft, bei den Enteneiern braucht man zur Ausbrut 28 Tage und bei den Gänseeiern 32 Tage. Jedes Ei, das dem Brutofen anvertraut wird, muß zuerst einmal ganz genau untersucht werden. In einem besonders gearbeiteten, aber sehr einfachen Apparat durchleuchtet man das Ei und sucht nach der Luftblase, deren Größe auf das Alter schließen läßt. Hat das Ei weiter keine Fehler, ist es knickfrei, dann wird ihm eine Nummer aufgestempelt, nicht nur deshalb, damit derjenige, der ein einzelnes Ei ausbrüten läßt, auch wirklich das Kücken bekommt, das sich darin entwickelt hat, sondern weil für jedes Ei eine Brutkarte angelegt werden muß. Denn die Statistik spielt auch hier eine große Rolle.

Ein moderner Brutapparat kann bis zu 25 000 Eiern gleichzeitig aufnehmen. Dort liegen die Eier in großen Schalen, immer zu 100 und 200 nebeneinander. Im allgemeinen dient heute der elektrische Strom als Wärmequelle, und zwar sind es sogenannte Heizbänder, die dafür sorgen, daß im Brutofen eine Dauertemperatur von ungefähr 28 Grad Celsius herrscht. Man erkennt daraus, welch ungeheure Hitze die brütende Henne ausströmen muß, um ihre Jungen zum Leben zu erwecken. Natürlich dürfen die Eier im Brutofen nicht 21 Tage lang vollkommen ruhig liegen, vielmehr hat man der Bruthenne genau abgegückt, wie sie es macht. Von Zeit zu Zeit wendet sie die Eier, um Verkümmerungen und Verwachsungen vorzubeugen. Also müssen die Eier im Brutofen ebenfalls von Zeit zu Zeit gewendet werden, und außerdem müssen sie hin und wieder verlegt werden, um einen Ersatz zu schaffen, für den raumlichen Austausch der Eier, welchen die Glucke von der Mitte nach den Rändern des Nestes vornimmt. Man sieht, das ist alles gar nicht so einfach, und es ist gut, daß die Eier Nummern tragen, damit nicht das eine zu viel und das andere zu wenig gewendet oder verlegt wird. Nun weiß man aber auch, daß die Glucke ab und zu, um Futter zu suchen, das Nest verläßt, wodurch eine zeitweilige Abkühlung der Eier hervorgerufen wird. Um auch dem nachzukommen, läßt man durch Ventilationslöcher ab und zu frische Luft über die Eier streichen.

Wenn die Eier 6 Tage lang dreimal täglich gewendet worden sind, werden sie am siebenten Tage wieder durchleuchtet, denn jetzt kann man feststellen, ob die Eier befruchtet sind oder nicht. Jedes Ei, das nach sieben Tagen immer noch klar und durchsichtigt ist, wird weggeworfen, denn es ist tot. In den befruchteten Eiern befindet sich bereits eine schwarzer Fleck, der hin und herzuckt und Leben verkündet. Nach der Aussortierung bleiben die Eier weitere 11 Tage im Ofen, um am 18. Tage einer letzten Durchleuchtung unterzogen zu werden. Bei einigen Eiern ist nämlich der befruchtete Keim inzwischen wieder abgestorben, weil das Kücken von alten, schwächlichen oder schlechten Eltern abstamme. Immerhin ist der Gesamtausfall vom ersten bis achtzehnten Tage nicht mehr groß und beträgt im Höchstfall 2 bis 3 Prozent. Alle Eier, welche die Dritte Durchleuchtung glücklich überstanden haben, verlassen ihren alten Platz im Burtofen und werden ganz unten einsortiert, wo die Kücken am 21. Tage ausschlüpfen und solange bleiben, bis das Gefieder trocken geworden ist.

Jakob Withüchter.

Die Gattin und ihr Recht

Sie: Uebrigens, mein Lieber . . . bevor du ins Büro gehst . . .: von heute ab gedenke ich die patriarchalische Form unserer Ehe in eine neuzeitliche umzuwandeln und meine Selbstmündigkeit in Kraft zu setzen...

Er: Wie war das...?!

Sie: Du hast ja wohl gelesen, was Marianne Weber auf dem Juristentag in Lübeck zu diesem Thema geäußert hat..

Er: Natürlich. Aber seit wann führen wir beide eine patriarchalische Ehe! Habe ich jemals den Diktator gespielt? Habe ich jemals über deinen Kopf weg etwas „angeordnet“, habe ich dich jemals in Abhängigkeit gehalten und bevormundet?

Sie: Auf solche Selbstverständlichkeiten scheinst du ja sehr stolz zu sein. Aber mir genügt das nicht. Ich wünsche unsere Ehe zu rationalisieren, verstehst du das?

Er: Gewiß, mein Schätzchen...

Sie: So. Also: ich bin eine anständige Frau und wünsche deshalb vor allem bezahlt zu werden! In einem mindestens zehnstündigen Arbeitstag leiste ich, wenn du alles zusammenrechnest, eine Arbeit, die der deinigen, gelinde gesagt, gleichwertig ist. Was bekomme ich dafür? Freie Station! Was würdest du sagen, wenn dich dein Direktor — angeblich als Gegenwert für deine Leistungen — gratis verpflegte und dir ab und zu ein paar neue Hosen, zu Weihnachten vielleicht einen Frack schenkte!

Er: Mein Direktor sagt auch nicht Puppi zu mir!

Sie: Während du das mir gegenüber tust..., und damit Jahr um Jahr horrende Ersparnisse erzielst! Wenn einer den vollen Preis nicht zahlen will, wird er sentimental. Alte Sache. Täuscht keinen mehr.

Er: Ich hoffe, wir sind gleichberechtigte Partner, Eleonore?

Sie: Aha — jetzt kommt diese Walze!

Er: Wir haben uns — unpatrarchalisch gesprochen — an unserem Ehe-Unternehmen mit gleichen Einsätzen, nämlich jeder mit seinem Leben, beteiligt. Wir sind Sozien. Keiner ist der Angestellte des andern. Wie käme ich dazu, dich zu bezahlen! Ebensogut könntest du mich bezahlen!

Sie: Die Frau ist zwar gleichberechtigt, aber, wie Marianne Weber scharf beobachtet hat, auch schutzbedürftig. Sonst würde sie ja natürlich gar nicht heiraten. Schutzbedürftige Menschen müssen Wert darauf legen, fest besoldet zu sein. Wer aber soll uns besolden, wenn nicht der Ehemann. Er verdient ja doch da Geld!

Er: Was in der Arbeitsgemeinschaft Ehe verdient wird, ist gemeinsam verdientes Geld. Vielleicht hätte ich gar keine Lust zu arbeiten und also auch keinen Erfolg, wenn ich mich nicht jeden Abend auf dich und unser Haus freute. Du hast also ein absolutes, wohlerworbenes Recht auf die Hälfte dessen, was ich verdiene. Und wenn du auch manchmal mehr als die Hälfte in Anspruch nimmst — deshalb brauchst du doch nicht gleich solchen Krach zu schlagen!

Sie: Daß du ein anständiger Mensch bist, ist ein purer Zufall. Außerdem kannst du dir vielleicht morgen die Sache anders überlegen. Endlich fühle ich mich zur Vorkämpferin für all die andern Ehefrauen berufen, die jeden Sonntag ihrem Pascha das Wirtschaftsbuch vorlegen und ihm jeden Zloty hintenherum ablisten müssen. Ich wünsche beispielgebend zu wirken. Deshalb verlange ich den ehelichen Achtstundentag, festes Gehalt nach Maßgabe deines Einkommens, bezahlte Ueberstunden, englische Tischzeit, vier Wochen Urlaub im Jahr. Und vor allem: keinerlei Einmischung in meine Privatangelegenheiten!

Er: Aber zu Hause zu schlafen bist du wenigstens bereit...

Sie: Ich möchte dazu berechtigt, aber nicht verpflichtet sein.

N—n

Die Frau in jugoslawischen Volkssprüchen

Bei einer Wassermühle, einer Uhr und einer Frau gibt es immer etwas zum Herrichten.

*

Eine Frau kann auch schweigen. Sie verschweigt das, was sie nicht weiß.

*

Was ist Unglück? Eine Frau, die wie eine Köchin aussieht und nicht kochen kann.

SPORT und SPIEL

Lodzer Sport- und Turnverein — Skra 1:1

Das Spiel Legja — Gryf torlos.

cs. Bei den gestern stattgefundenen Kämpfen um den Eintritt in die Liga sind folgende Ergebnisse erzielt worden: In Warschau brachte der Lodzer Sport- und Turnverein im Kampf gegen Skra mit Mühe einen Punkt an sich (1:1). Ein Tor für die Lodzer schoß Krulewiecki. In Krakau siegte Naprzud über Podgurze 6:2. Unerwarteterweise verlief der in Posen ausgetragene Kampf Legja — Gryf unentschieden, wobei keine Tore geschossen wurden. Das 82. Infanteriereg. siegte über das 76. Reg. mit 3:1. Die Tabelle der Gruppe Lodz — Warschau — Posen:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Lodz. Sp.- u. T.-V.	4	7	12:4
Legja	4	5	12:7
Skra	4	3	7:9
Gryf	4	1	2:13

cs. **Lodzer Fußball.** Am Sonnabend wurde auf dem LKS.-Platz zwischen den Mannschaften des LKS. und der Hakoah ein Fußballspiel um den silbernen Kranz des Roten Kreuzes ausgetragen, das mit dem Sieg des LKS. im Verhältnis von 3:0 (2:0) endete.

WKS. — Lodz. Sp.- und Turnv. (komb.) 3:1 (1:0), Gesellschaftsspiel auf dem Widzew-Sportplatz.

P. T. C. — Sokol 1:1, Gesellschaftsspiel in Pabianice.

cs. **Lodzer Hakoah in Zgierz geschlagen.** Die in Zgierz weilende Lodzer Hakoah-Mannschaft nahm an einem dort stattfindendem Fußballtreffen teil, wobei sie der Sokol-Mannschaft unterlag (3:1). Die Lodzer waren mit den Reserven angetreten.

cs. **WIMA siegt in Tomaschow.** In Tomaschow wurde gestern in Anwesenheit von ungefähr 1000 Zuschauern ein Fußballspiel zwischen der Lodzer WIMA und der dortigen Lechja um den Eintritt in die A-Klasse ausgetragen. Das Spiel endete zugunsten der Lodzer Mannschaft, im Verhältnis von 4:0. Die Tore wurden von Walter (2), Lenart (1) und Strzelczyk (1) geschossen.

cs. **Polnisch- gegen Deutsch-Oberschlesien 2:1.** In Kattowitz wurde ein Fußballtreffen zwischen den Auswahlmannschaft Polnisch- und Deutsch-Oberschlesiens ausgetragen, das mit dem Ergebnis 2:1 für die Polen endete.

sc. **Korbball in Zgierz.** Am Sonntag weilte in Zgierz die Warschauer Polonja, die an einem Korbball- und Hazenatreffen teilnahm. Im Korbball siegte der Lodzer Meister HKS. über Polonja 26:18. Im Hazena wurde die Mannschaft des Zgierzer Gymnasiums 7:5 geschlagen. Im Herrenkorbball siegte HKS. über Gymnasium 21:17.

cs. **A. Z. S.-Posen polnischer Korbballmeister.** In Posen fanden am Sonnabend und Sonntag die Endspiele um die polnische Korbballmeisterschaft statt, an denen der Posener A.Z.S., Cracovia und die Warschauer Polonia teilnahmen. Das Ergebnis der einzelnen Treffen stellt sich folgendermaßen dar: A.Z.S.-Polonia 19:13, Polonia-Cracovia 31:22, A.Z.S.-Cracovia 8:4. Dieses letzte Spiel wurde vorzeitig abgebrochen, da die Cracovia-Mannschaft den Platz verließ. Den Meistertitel errang somit der Posener A.Z.S. vor Polonia und Cracovia.

Nurmi siegte auch in Königshütte

cs. In Königshütte fand ein 5-Klm.-Lauf statt, an dem Nurmi, Kusocinski und Petkiewicz, sowie andere oberschlesische Läufer teilnahmen. Als Erster gelangte Nurmi in der Zeit von 15 Minuten zum Ziel, um Brustbreite zurück folgte Kusocinski. Petkiewicz gab nach der vierten Runde auf. Als Dritter kam Hartling in der Zeit von 15 Min. 30 Sek. und verbesserte hierbei die bisherige oberschlesische Bestleistung. Dem Lauf wohnten annähernd 10 000 Menschen bei.

× Bei dem in Warschau am Sonnabend nach dem Lauf Nurmi — Kusocinski stattgefundenen 1500-Meter-Lauf Petkiewicz — Larva hielt sich Petkiewicz bis kurz vor dem Ziel dicht neben Larva. Erst im letzten Augenblick holte sich Larva einen Vorsprung und langte als Erster an. Zeit: 4:11,6, Petkiewicz 4:12.

Klosowicz (TZS.) gewinnt den Wanderpreis des Magistrats

b. m. Gestern wurde auf der Chaussee Krzywie—Lowicz—Krzywie (100 Klm.) das Straßenrennen um den Wanderpreis des Magistrats veranstaltet. Am Start erschienen 33 Teilnehmer, welche von den Magistratsvertretern Schöffen Purtal und Abteilungsleiter Wojdan nach kurzer Ansprache auf die Reise geschickt wurden. Die Fahrer litten sehr unter heftigem Wind. Bis Lowicz führte die Gruppe Bartoszek, Hoffschneider, Klosowicz, Kolodziejczyk, Odartus und Pietraszewski, erst auf dem Rückwege rückten hinter Glowno Klosowicz und Kolodziejczyk ab, und waren nicht mehr einzuholen. Vor dem Ziel ein harter Spurt, und Klosowicz (TZS.) gewann zum zweiten Mal den Wanderpreis in der Zeit von 3 Std. 30 Min. 18 Sek. 2. Kolodziejczyk (Ressurssa) 3:30:18,6; 3. Hoffschneider (LKS.) 3:33:44; 4. Bartoszek (LKS.) 3:33:44,2; 5. Odartus (LKS.) 3:43:53; 6. Pietraszewski (TKS.) 3:47:57; 7. Marczewski (TZS.) 3:55:49; 8. Faflik (LKS.) 3:56; 9. Cieplucha 3:56:05, 10. Stachurski 3:56:17. Die Leitung des Rennens lag in den Händen von TZS. und war vorzüglich.

Die Liga

Keine großen Verschiebungen in der Tabelle.

Im Lager der Auserwählten ging es Sonntag ziemlich interessant zu: 4 Treffer, die in der Tabelle keine wesentlichen Aenderungen brachten, füllten das Tagesprogramm aus. Zur Abwechslung gab es wieder eine Ueberraschung, denn Ruch, der eine Woche zuvor von L. K. S. erledigt wurde, gab der Polnia, von welcher nach dem 1:1-Resultat mit Legja mehr erwartet wurde, mit 4:2 das Nachsehen. Als ausdauerndere und ehrgeizigere Elf kamen die Oberschlesier, die in der ersten Halbzeit den Platzwirten einen 2:0-Vorsprung überlassen mußten, nach der Pause bei merklicher Ueberlegenheit zu dem wohlverdienten Sieg durch Peterek, Buchwald und Urban, der zwei Tore buchen vermochte; dadurch könnten sie den sechsten Platz in der Tabelle einnehmen, den der spielfreie L. K. S. abgeben mußte. Polonia landete hinter der Lodzer Mannschaft auf der 8. Stelle.

In Posen spielten

Warta — Lechja 5:0.

Mit Leichtigkeit kamen die Platzwirte zu dem sicheren, dem Spielverlauf nach vielleicht zu niedrigen Sieg, denn der Liganeuling war die durchaus schwächere Elf. Durch den abermaligen Verlust der Punkte stehen sie als fast rettungslos verlorene Ligaelf da, um so mehr, als Czarni und Warszawianka, die noch als Partner der Lechja gelten, eine annehmbare Form zeigen. Warta festigte ihre 5. Stelle in der Tabelle wesentlich.

Czarni — Legja 2:3.

Den erwarteten, diesmal aber glücklichen, Sieg holte sich Legja bei den Lembergern. Genau wie diese mit Reserven — in erster Linie fiel das Fehlen des Sturmführers Nawrot auf — bot Legja eine Leistung, welche kaum über den Durchschnitt hinausging; dennoch waren sie bis zur Pause die bessere und überlegenere Elf, welche sich auch durch Przezdziecki den 2:0-Vorsprung sichern konnte. Nach Seitenwechsel kamen Czarni unerwartet mächtig auf und erkämpften nach ungemein flottem Spiel den Ausgleich, der von Pilat (Elfer) und Makuch gestellt wurde. Erst kurz vor Schluß gegang es den Warschauern, nach einem Elfmeter von Martyna die Entscheidung für sich herbeizuführen. Der knappe Sieg ließ Legja mit Pogon, die spielfrei war, in den Plätzen wechseln.

Cracovia — Warszawianka 1:0.

Der Ligameister bewies wieder, daß er sich mit Recht in der unteren Tabellenhälfte festgesetzt hat, denn die Leistung der Cracovia, die genau wie Warszawianka, ihre komplette Elf nicht bringen konnte, erinnerte an alles, nur nicht an eine Ligaelf, und ein Remis wäre dem Spielverlauf nach das entsprechende Resultat gewesen. Leider verstand Warszawianka diesen Umstand nicht auszunützen. Durch den 1:0-Sieg haben sich die Aussichten der Krakauer auf einen höheren Platz gebessert; gegenwärtig sind aber beide Mannschaften auf den bisherigen Stellen in der Tabelle geblieben, die wie folgt aussieht:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Garbarnia	16	22:10	35:13
Wisla	17	22:12	44:23
Legja	17	21:13	43:27
Pogon	16	21:11	33:26
Warta	15	19:11	45:21
Ruch	12	18:16	33:37
L. K. S.	17	16:18	38:34
Polonia	17	16:18	30:35
Cracovia	16	15:17	25:38
Warszawianka	16	10:22	39:44
Czarni	17	10:24	22:42
Lechja	17	8:26	19:56

a. r.

Die gestrigen Rad- und Motorradrennen im Helenenhof

Perkowski und Szalkiewicz Sieger des Tages.

b. m. Die gestrigen Rad- und Motorradrennen im Helenenhof boten erstklassigen Sport, obgleich Pusch und Stef nicht starteten, da der Polnische Radfahrerverband beide zum Ländertreffen gegen Ungarn in Warschau entzieht. Die Motorradrennen fielen für die „Union" nicht besonders günstig aus, da Perkowski und Szalkiewicz (beide L. K. M.) in ihren Kategorien Sieger blieben. In der Beiwagenklasse siegte unerwartet im Endlauf der sechsten Serie Szalkiewicz vor Wegner in einer Zeit, die um 4,8 Sek. schlechter von Wegners Bahnrekord ist. Auch im Endlauf der siebenten Serie siegte Szalkiewicz, da Wegners Partner Kowalski Krämpfe in den Armen bekam und sich deshalb nicht aus dem Beiwagen herauslegen konnte.

Im Kriterium der Sprinter siegte Schmidt, den Halbdistanzlauf holte sich Paul.

Das Programm eröffnete ein „Prämienlauf" für Flieger über 4000 Mtr., den Einbrodt vor Elsner und Zimmermann gewinnt.

In den Zweiersparts für Flieger gewinnen: Schmidt vor Paul, Zeit 14 Sek., Raab vor Klatt, Zeit 13,4 Sek., Schmidt vor Raab, Zeit 13,2 Sek., Raab vor Paul, Zeit 15 Sek., Schmidt vor Klatt, Zeit 14 Sek., Paul vor Klatt, Zeit 14,8 Sek. Im gemeinsamen Start siegt Raab vor Schmidt, Klatt und Paul in der Zeit von 14 Sek. Da Paul mit Klatt je 5 und Schmidt mit Raab je 3 Punkte aus den Konkurrenzen herausgeholt haben, so werden zwei Entscheidungsläufe angeordnet. Den ersten Platz belegt Schmidt vor Raab und den dritten Paul vor Klatt.

Im Halbdistanzrennen für Sprinter über 10 Klm. siegt Paul mit 14 Punkten in der Zeit von 16 Min. 25 Sek. vor Kolodziejski (7 Punkte), Elsner (6 Punkte) und Einbrodt (5 Punkte).

Im Endlauf für Beiwagenmaschinen auf der Schlackenbahn um die Wojewodschaftsmeisterschaft siegt in der sechsten Serie unerwartet Szalkiewicz vor Wegner in der Zeit von 3 Min. 4,8 Sek.

In der siebenten Serie gewinnt den ersten Vorlauf Wegner vor Stefanski in der Zeit von 3 Min. 16 Sek, den zweiten Vorlauf Szalkiewicz vor Strobach in der Zeit von 3 Min. 13 Sek. Im Lauf um den dritten Platz siegt Strobach vor Stefanski in 3 Min. 5 Sek., den Endlauf gewinnt Skalkewicz in 3 Min. 5 Sek. vor Wegner.

Auf der Betonbahn besiegte Szalkiewicz leicht den „neuen Mann" Theo in 3 Min. 12 Sek. für die 8 Runden.

Die Fahrer auf Einzelmaschnen starteten zur vorletzten Serie der Lodzer Wojewodschaftsmeisterschaft. Den ersten Vorlauf gewinnt Stolarow in der Zeit von 3 Min. 16 Sek. vor Dachniewski, den zweiten Perkowski in 3 Min. 15 Sek. vor Theo. Im Zwischenlauf qualifiziert sich Theo in 3 Mn. 23 Sek. vor Dachniewski für das Finale, das Perkowski sehr knapp in der Zeit von 3 Min. 15 Sekunden vor Theo gewinnt. Stolarow landete unerwartet als Dritter.

Auf der Betonbahn gewann Perkowski spielend das Rennen über 8 Runden mit Dachniewski in 3 Min. 6 Sek.

cs. **Ligon gewann Straßenrennen Krakau—Kattowitz—Krakau.** Gestern fand ein Radrennen über 160 Klm. auf der Strecke Krakau—Kattowitz—Krakau statt. Den ersten Platz besetzte Ligon in der Zeit von 6 Stunden 27 Min. vor Wlokan und Mlucik (Oberschlesien).

cs. Gestern fand ein Radrennen um die Meisterschaft der Orle-Organisationen der Wojewodschaft statt, das auf der Strecke Pabianice—Lask—Wadlew—Wola-Kamocka ausgetragen wurde. Den Sieg trug Longwa (Petrikau) in der Zeit von 3 Stunden 1 Min. 40 Sek. vor Niewiadomski-Pabianice, Scheller und Michalak davon.

Union im Finale der Lodzer Boxmeisterschaft

b. m. Gestern gelangte im Geyerschen Saale das Halbfinal der Lodzer Box-Mannschaftsmeisterschaft zwischen Union und Sokol zur Austragung. Da Sokol nur mit fünf Mann antrat und nach den geltenden Regeln die Mannschaft aus wenigstens sechs Mann bestehen muß, so erhielt Union in der Meisterschaft den Sieg kampflos 16:0 zugesprochen, während die Kämpfe als Gesellschaftstreffen ausgetragen wurden und unentschieden endeten. Es gab folgende Resultate: Fliegengewicht: Bitzer I (Union) — Pietrzynski (Sokol). Bitzer führt überlegen in den ersten zwei Runden, verausgabt sich aber zu sehr, so daß Pietrzynski in den letzten Runden ausgleichen kann. Trotzdem entscheiden sich die Schiedsrichter für Pietrzynski. Bantamgewicht: Piontkowski (Union) — Kustosz (Sokol). Punktsieger Kustosz. Federgewicht: Firpo (Union) — Szczepaniak (Sokol). Szczepaniak stellt sich nicht zum Kampf, so daß Firpo die 2 Punkte erhält. Leichtgewicht: Schön (Union) — Pisarski (Sokol). Wuchtige Serien Pisarskis in der dritten Runde zwingen Schön zur Aufgabe. Weltergewicht: Baranowski (Union) — Klimczak (Sokol). Hoher Punktsieger Klimczak. Mittelgewicht: Seidel (Union) — Trzonek (Sokol). Verdienter Punktsieger Seidel. Im Halbschwergewicht erhält Union kampflos durch Wurm 2 Punkte, desgleichen im Schwergewicht durch Stibbe, da Sokol diese Gewichtsklassen nicht bestehen kann. Das Endresultat des Gesellschaftstreffens lautet somit 8:8. Im Ring amtierte Herr Kordan (Zjednoczone), das Punkten besorgten die Herren: S. Taflowicz und J. Wende.

Landesrekord im Speerwerfen in Lodz verbessert

cs. Am Sonnabend fand im Rahmen der Sportwettbewerbe zugunsten des Roten Kreuzes ein 1500-Meter-Lauf statt, wobei folgende Ergebnisse erzielt wurden: 1. Berlowski (LKS) in 4 Min. 35 Sek. vor Wrublewski (LKS), Polak (LKS) und Baum (Makkabi). — Während der gestrigen leichtathletischen Wettkämpfe auf dem WIMA-Sportplatz wurden nachstehende Resultate erlangt: 5-Klm.-Lauf: 1. Berlowski (LKS) in 17 Min. 23½ Sek. vor Polak (LKS) und Osmielak (JKP); Speerwurf: 1. Bobinski mit 55,88 Mtr. (neuer Bezirksrekord), 2. Czyzykowski (JKP) mit 45,75 Mtr. Bobinski versuchte hierauf, den polnischen Rekord im beidarmigen Speerwurf zu überbieten, was ihm auch gelang, indem er zusammen 91,31 Mtr. erzielte, während der bisherige Rekord von Szydlowski auf 90,83 Mtr. stand. Mit der rechten Hand warf Bobinski 55,88 Mtr., mit der linken 35,43 Mtr. Hochsprung: Kwasniewski (LKS) mit 167,5 Zentmr. vor Kuzacki mit 153,5 Ztmr. Olympische Staffel über 800, 400, 200 und 100 Meter: 1. L. K. S. (Wrublewski, Sielski) in 3 Min. 46,1 Sek. vor Zjednoczone.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 3).

Druck und Verlag:
„Libertas". Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse"
Horst Egon Markgraf.

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

[43

Graf Eschweiler schwebte noch immer in Lebensgefahr. Der Schuß hatte die Lunge durchbohrt. Seine Mutter, sein Freund, Tante Helene und Irmengard waren in schwerster Sorge um ihn. Und als endlich das wütende Fieber wich, lag er völlig teilnahmslos da.

Im Fieber war immer wieder der Name des Mädchens gefallen:

„Reni! Liebe, kleine Reni, ich liebe dich!"

Das hatte die Mutter genau so gut hören müssen, wie es der Freund, die Aerzte und die Pflegerinnen gehört hatten.

Er liebte dieses Mädchen!

Jetzt wußte sie es!

Seit er wieder bei Bewußtsein war, hatte er sie noch nicht erwähnt.

Er sprach überhaupt nichts. Mit niemandem!

Die Aerzte machten besorgte Gesichter. Geheimrat Professor Kranz beobachtete den Kranken genau. Ihm kamen sonderbare Gedanken. Doch er sagte nichts.

Eines Tages aber meinte er:

„Gnädigste Gräfin gestatten mir, zu erklären, daß die größte Gefahr vorüber ist und daß ich mich nach Hause begeben möchte. Man erwartet mich. Eine Kranke muß eine schwierige Operation an sich vollziehen lassen, und sie wartet nun schon so lange auf meine Rückkehr. Mein Kollege hier ist sehr tüchtig und wird den Kranken sorgsam betreuen. Die Hauptsache ist jetzt auch nur noch gewissenhafte Pflege, und die hat der Herr Graf bestimmt."

Gräfin Maria erschrak. Sie hätte den berühmten Arzt gern noch hierbehalten; doch sie sah es ein, daß ihn andere Pflichten riefen, und er konnte hier ja wohl auch nichts mehr tun.

So reiste Professor Kranz am nächsten Tage ab. Mit seinem Kollegen hatte er noch eine längere Unterredung.

* * *

Es war an einem wunderschönen Sommermorgen! Alle Schönheit der Natur drängte sich zusammen.

Und an diesem Morgen war die Verhandlung gegen Oberförster Melenthin.

Der Verhandlungssaal in der Kreisstadt war gedrängt voll. Der Untersuchungsrichter war merklich unruhig. Er hatte sein Material so hübsch beisammen. Kommissar Schuricht war in diesen letzten Wochen in den Ruhestand getreten und befaßte sich nur noch aus Liebhaberei mit der Sache, wenn man sich so ausdrücken wollte. Amtlich hatte er nichts mehr mit den Angelegenheiten zu tun. So mußte man eben abwarten, was er eigentlich heute auskramen würde.

Und dann begann die übliche Verhandlung mit all ihrem Drum-und-Dran.

Mit blassem, ernstem Gesicht saß Melenthin auf der Anklagebank. Er sah keinen Menschen an, sondern starrte vor sich nieder. Er fühlte nicht die Frauenaugen, die sich mit unendlicher Liebe auf ihn richteten. Er nahm keinerlei Notiz von Irene Lindemann, deren Herz schmerzlich klopfte, als sie ihn nun wiedersah. Nur einmal blickte er auf. Das war in dem Augenblick, als Fräulein Verene Beringer als Zeugin aufgerufen wurde.

Es zuckte im Gesicht des Mannes. Man wußte nicht, ob es Schmerz oder Verachtung war.

Und dann sagte Verene aus.

Sie sprach noch einmal von der grotesken Gestalt, die sie gesehen hatte.

Dann wurde die scharfe Stimme des Vorsitzenden vernehmbar:

„Fräulein Beringer, es klingt wie ein Märchen und ist wohl auch eins. Noch sind Sie nicht vereidigt. Ueberlegen Sie, was Sie sprechen! Gerade das Revier des Grafen von Eschweiler wurde hervorragend gepflegt, und eine Anzahl Forstpersonal war stets in den Wäldern. Es müßte doch wenigstens jemand diese Gestalt gleichfalls einmal gesehen haben. Es ist auch weit und breit nichts bekannt, daß irgendwo ein Kretin oder so etwas lebt. Vielleicht war es eben doch nur der furchtbare Schrecken, der Ihnen diese Gestalt vorspiegelte?"

„Nein, ich sah die Gestalt ganz gewiß!"

„Dann kommen wir damit nicht weiter. Sie haben nichts weiter hinzuzufügen?"

„Nein!"

Der Verteidiger erhob sich, sein Gesicht strahlte, denn soeben kam Kommissar Schuricht auf ihn zu. Und hinter ihm schritt eine sonderbare Gestalt: klein, verwachsen, mit großem Kopf und zottigem Haar.

Verene stieß einen lauten Schrei aus.

„Dort! Das — ist — die Gestalt!"

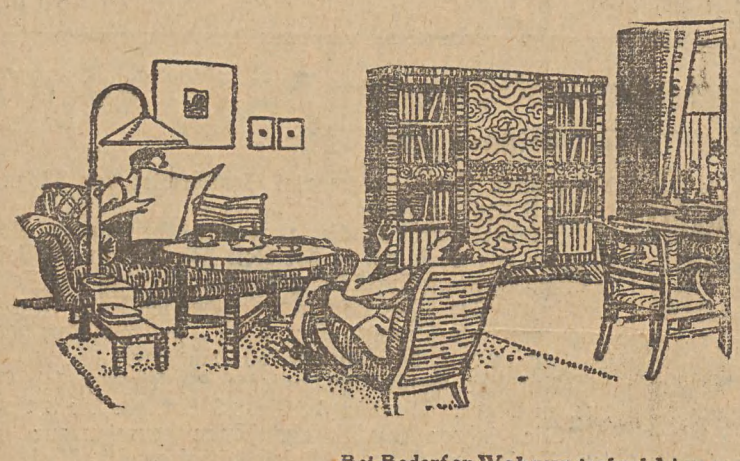
Atemlose Stille.

Das seltsame Geschöpf mit dem zottigen Haar blickte aus ein paar guten Augen auf die Menschen, die wie entgeistert zu ihm hinsahen.

„Meine Herren, hier ist der Täter! Es ist Paovo Phillippi, ein Zirkuskünstler vom Unternehmen Urrden. Er liebte die Trapezkünstlerin Lelia Menori und war ihr in hündischer Treue ergeben. Die Künstlerin war verlobt mit einem Freunde des Grafen von Eschweiler. Er konnte sie jedoch nicht heiraten, solange sein Onkel, dessen Erbe er war, lebte. Inzwischen war Lelia lungenkrank geworden; der Bräutigam war in schwerster Sorge um sie. Das war vor dreizehn Jahren in Budapest. Die Artistin blieb noch immer ihrem Berufe treu und wollte nichts davon wissen, sich von ihrem Verlobten unterhalten zu lassen. Nicht einmal für ihr Kind nahm sie etwas vom Vater an. Sie mochte darin vielleicht sehr recht haben. Aber etwas Unerwartetes trat ein. Der Baron Gerber verunglückte auf der Jagd, und in seiner Todesstunde nahm er dem Grafen Eschweiler das Versprechen ab, für Lelia und das Kind zu sorgen.

Graf Eschweiler hat sein Wort gehalten.

(Fortsetzung folgt.)



Bei Bedarf an **Wohnungseinrichtungen** besichtigen Sie, bitte, meine Ausstellung. Sie finden ganz neue aparte Modelle bei niedrigst gestellten Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen.

JULIUS REITZ

Ausstellung GDAŃSKA 70 TELEFON 191-63 — **Lodz** — **Möbelfabrik** 11 LISTOPADA 104 TELEFON 136-87 — 12401

Policen der Versicherungs-Gesellschaft

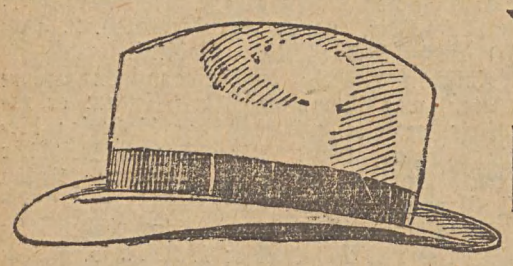
URBAINE

werden zur Registrierung bis 30. September d. J. angenommen.

Ferner werden bis 15. Oktober d. J. Policen folgender Versich. Gesellschaften angenommen:

I. Russische Versicherungs-Ges.
Russische Rückversicherungs-Ges. Petersburg
II. Russische Versicherungs-Ges.
Moskauer Feuer-Versicherungs-Ges.

sowie sämtlicher **deutschen Versicherungs-Ges.** und der amerikan. Gesellschaften **„New-York"** u. **„Equitable"** im **Büro A. BALLE, Lodz,** Piotrkowska 87, Tel. 168-20. 42568



Hutgeschäft

MORTENSEN

Główna 7

empfiehlt seinen geschätzten Kunden in großer Auswahl die **neuesten Fallons** von erstklassigen **Herrenhüten** in allen Preislagen.

Zylinderhüte werden verliehen und aufgefrischt. 12583

** **Reparaturen kommen wie neu heraus.** **

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 12597

Dr. med. S. Niewiazski

Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 12343

von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer.

Heil-Erziehungs-Anstalt

für nervöse und in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder

Dr. med. W. SPEKTOR

Piotrkowska 224, Tel. 188-03.

Psychotherapie, Heilgymnastik. Lehrgang nach den neuesten Methoden.

Heil-erzieherische Ratschläge.

Von 12—2.

In die

Fröbel-Schule

von

Karl WEIGELT, Nawrot 12

werden Kinder

im Alter von 4 Jahren an aufgenommen.

Telegramm!!

Der auf der ganzen Weltkugel bekannte Hellseher und Grafologe J. Karten mit seinem weltberühmten Medium und Phänomen Kriminal-Medium Wilma von Turay, die auf allen ihren Reisen in Europa von Kriminal- und Universitätsprofessoren, sowie Aerzten anerkannt worden ist, und dem Publikum in Lodz schon bekannt ist, ist wieder in Lodz eingetroffen.

Ihre hellseherische Fähigkeit setzt jeden Menschen in Staunen. Wilma von Turay sieht im Trancezustand Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft jedes Menschen, stellt mit verblüffender Präzision Krankheitsdiagnosen. Ein Lichtbild oder Handschrift einer Person genügt von Turay für die Seance. Vor ihrem geistigen Auge rollt sich der Lebenslauf dieses Menschen ab, von der frühesten Vergangenheit bis in die fernste Zukunft. Gibt Auskunft über Anonymbriefe, Ehe usw. Jede Frage wird beantwortet. Für Arme und Kranke Beratung kostenlos.

Sprechstunden von 9—12 und 4—8 Uhr abends, Sonntags von 4—8 Uhr abends.

Lodz, Andrzejastraße 24. Front 2. Stock. W. 8.

Kirchengesangverein „Cantate"

der St. Johannisgem. zu Lodz

Sonnabend, d. 3. Oktober d. J., um 8½ Uhr abends, veranstalten wir im Saale der „Eintracht", Senatorska 7, einen

Familien-Abend

Im Programm sind vorgesehen: Chorgesänge, sowie Aufführung eines 3aktigen Singspiels:

„Rosmarein vom Böhmerwald"

und verschiedene Ueberraschungen, wozu alle Mitglieder und Angehörige, sowie befreundete Vereine und Gönner des Vereins herzlichst einladet

die Verwaltung.

Nach dem Programm gemütliches Beisammensein. Eintritt 2 Zl. 12544

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Nerven- und Geisteskrankheiten, empfängt Petrikauer Straße 64, Wohnung 4, Montags, Mittwochs und Freitags von 4 bis 6 Uhr. Telefon Nr. 102-62

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93.

Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends. Heilanstaltspreise. 12340

„SANATO"

Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik

Ogrodowa 10, Telefon 213-57.

I. und II. Klasse.

Wöchnerinnen- und gynäkologische Abteilung: Dr. med. Sz. Eigerowa, Dr. med. J. Baum Dr. Reitler Kurjanska, Dr. med. W. Eychner.

Preis einer Entbindung in der 2. Klasse mit Pflege 200 Zloty.

Kinderpflege Dr. med. J. Polakow.

Chirurgische Abteilung: Dr. med. M. Kantor. Empfangsstunden 1—2 nachm.

Abteilung für Augenkrankheiten: Dr. med. J. Krausch. Empfangsstunden von 11—12 Uhr nachm. 12346

Die **Private** 12358

ärztliche Rettungsbereitschaft

Zielona 6, Telefon 12-333

erteilt unverzügliche ärztliche Hilfe in allen dringenden Fällen, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Aerztliche Geburtshilfe. Gynäkologie.

Auf dem Postamt.

Haberbitzl muß auch auf die Post, einen Brief wegschicken. Er geht zum Beamten und fragt, was ein Brief bis Berlin kostet.

„Fünfzehn Pfennige".

„So, fufzehn Fennig. Nachat gebn Sö mir a Fünfawabberl. Der Brief kimmt nämli akrat bis Minka und dös is net so weit."

Der Beamte schaut Haberbitzl groß an und hält sich den Bauch vor lachen.

Haberbitzl wird zornig, geht und sagt: Sö Haderlump, Sö öllendiger. Bal Sö mi dableckn wolln, nachat brauchns net moana, daß i eana nomal ebbas abkauf!"

Auf dem Heimweg.

ZachariasHaberbitzl marschiert, den schweren Korb auf dem Buckel, wieder heimwärts. Keuchend und stöhnend geht er die Landstraße entlang. Da begegnet ihm der Mistbauer Vankrazius Stoickenhuber. Haberbitzl tut ihm leid und er lädt ihn ein, auf seinem Wagen mitzufahren.

Haberbitzl folgt der freundlichen Einladung. Er setzt sich hinten auf den Wagen.

Als der Stoißenhuber sich nach einiger Zeit umschaut, sieht er, daß Haberbitzl immer noch den schweren Korb auf dem Buckel hat.

„Aber Haberbitzl", sagt er, „stell do den Korb aufm Wagn!"

„Na," erwidert Haberbitzl bescheiden, „dö Rößer ham eh schon gnua an mir zschnaufn. I möchd net, daß a no mein schwarn Korb ziagn missn."

Eingebrochen.

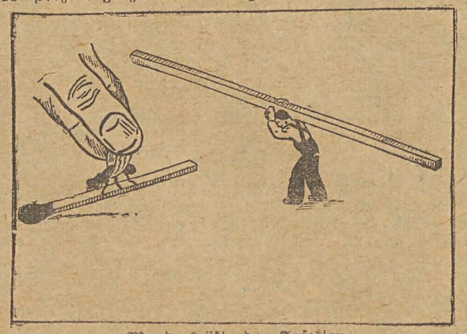
Als Haberbitzl nach Hause kommt, trifft ihn schier der Schlag. Die Türen stehen sperangelweit auf und der ganze Laden ist ausgeplündert. Bonbons, Bindfaden, Schnaps, Schuhschmiere, kurz, alles, was nicht niet- und nagelfest war, haben sie ihm geklaut.

Haberbitzl sucht nach dem Schlüssel. Er ist dort, wo er ihn hingelegt hat, unter dem Fenster.

„Dans möchd i wissn", sagt Haberbitzl, „woher dö ausgeschamtn Lumpn, dö malefizöllendign, an Schlissl ghabd han zum Aufsparrn?"

Bunte Presse

kfp. **Das Land der Ehescheuen.** Im irischen Freistaat ist die Zahl der Unverheirateten aller Altersstufen größer als in irgend einem anderen Land und Eheschließungen werden in der Regel so spät als möglich vollzogen. Im Alter von 25 bis 30 Jahren waren nach der letzten Volkszählung 80 Prozent aller Männer. Im Alter von 35 bis 40 Jahren ist noch die Hälfte aller Männer unbeweibt und erst als Greise sind ¾ verheiratet. Unter vier Frauen heiratet nur eine. Aber die irische Frau zieht trotzdem mehr Kinder auf als der Durchschnitt der Frauen in anderen Staaten. Die Zahl der von Müttern unter 45 Jahren geborenen Kinder ist im irischen Freistaat sogar um 85 Prozent größer als in England und Wales.



Wunderkräfte der Insekten.

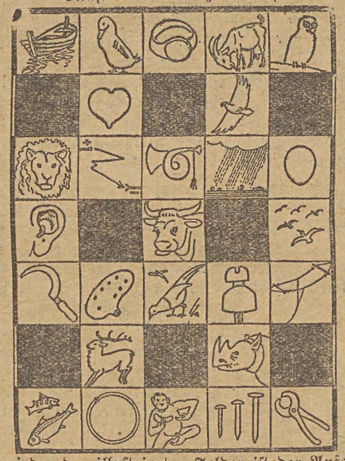
Eine Fliege vermag mit Leichtigkeit ein Streichholz aufzuheben. Wenn ein Mensch eine entsprechende Leistung vollbringen wollte, so müßte er einen Holzbalken von Mannesstärke und von 11 Metern Länge tragen.

Neugeborene werden daktyloskopiert. Im Entbindungsheim der Gemeinde Wien besteht bereits seit dem Vorjahr eine interessante Neueinführung. Um das Verwechseln der Neugeborenen zu verhindern, werden im Entbindungsheim nämlich von den neugeborenen Säuglingen Fußsohlenabdrücke und von der Mutter Fingerabdrücke genommen, die ein Verwechseln oder Vertauschen vollständig unmöglich machen.

Das Kreuz weicht dem Rutenbündel. Der alte Brauch katholischer Länder, auf Berggipfeln Kreuze zu errichten, die weithin sichtbar sind, ist in Italien geändert worden. Man hat damit begonnen, die Berggipfel mit dem Rutenbündel, dem Abzeichen und Sinnbild der faschistischen Macht, zu schmücken. Die italischen Zeitungen berichten über die Aufrichtung eines großen „Fascio Littorio" aus Zinkblech auf dem 2400 Meter hohen Torrione Costanza-Gipfel der Grignagruppe am Comersee. Unter großen Mühen und Gefahren sei dieses Rutenbündel von Bergsteigern hinaufgeschafft und auf einer Zementbasis befestigt worden.

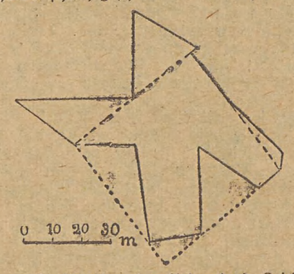
Rätselecke

Illustriertes Kreuzworträtsel.



In jedes der illustrierten Felder ist der Anfangsbuchstabe der betreffenden Bilderdarstellung einzutragen. Die Wörter bedeuten ohne Rücksicht auf die Reihenfolge waagerecht: Was wir alle durchmachen müssen, Männername, Teil des Weihnachtsbaumes, Hauptstadt eines europäischen Königreichs. — Senkrecht: Körperteil, Herrschertitel, Bund, Nebenfluß der Donau, Schicksal, biblischer Frauenname, Landsitz.

Auflösung der Denksportaufgabe „Das schlechtgeschnittene Grundstück".



Aus der abgebildeten (verkleinerten) Zeichnung geht hervor, wie die Umwandlung des Grundstücks mit vier Strichen vorgenommen wurde. Mit Hilfe des Maßstabes kann bewiesen werden, daß das Grundstück in der alten wie in der neuen Form 25 Ar mißt.

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 35 Lodz, Montag, den 21. September 1931

Der Auslanddeutsche

Ich raffe gern, o Mutter, alle Steine,
Die Widersacher schleudern deiner Bahn,
Und trinke kühn den Becher mit dem Weine,
Vergiftet von der Feinde Haß und Wahn!
Ich saß mit Fremden friedlich bei dem Mahle,
Mein Herz stand offen, brüderlich mein Sinn —
Da fuhr mein Nachbar auf, es brach die Schale,
Als ich gestand, daß ich ein Deutscher bin!

Konrad.

Ein Wort für die deutsche Sprache

Es herrscht bei uns vielfach und leider schon seit alten Zeiten die Uebung, daß ein Wort dann eine stärkere Wirkung hat, wenn es ein Fremder spricht. Nicht selten nimmt man vom Fremden lieber die falschen Urteile als Wahrheiten hin, statt vom Nachbarn die Wahrheit gelten zu lassen. Aber manchmal kann auch der Fremde ein sehr zutreffendes Urteil besitzen, und wenn es dann richtige Wirkung hat, warum soll man es dann nicht gelten lassen.

Im Grunde ist es ein wenig beschämend, wenn dieser Tage in einem Vortrag in Zürich, also im deutschsprachigen Ausland, der Redner sagen konnte: „Lassen wir es den Berlinern, wenn sie ein „Prosit Neujahr"! wünschen. Wir sagen auf gut deutsch: E geets neues Char! Wir brauchen keine lateinischen, französischen oder englischen Sprachbrocken, sondern wir drücken es echt und wahr auf gut deutsch aus, was wir zu sagen haben. Wir brauchen kein direkt und momentan, kein egal und kein illegal, keine Produktion und erst recht keinen Produktionsprozeß, denn unsere Sprache ist reich genug, um das alles treffender und schöner auszusprechen. Wenn ein Gottfried Keller sagte: Wir achten jedes Land, aber unser Land lieben wir, so sagen wir? Wir achten jede Sprache, aber unsere Muttersprache lieben wir."

Der Ausländer also spricht sich gegen die Vernachlässigung der deutschen Sprache im deutschen Mutterland aus. Und das Schlimme daran ist, daß er recht hat. Nicht so sehr die Sprache des einfachen Mannes ist es, die mit fremden Brocken gespickt ist; der spricht sich meist klipp und klar und rein deutsch aus, ja, er ist im Gebrauch der Sprache, in der Formung von eigenwilligen Worten sehr oft überaus geschickt. Nein, gerade die Sprache des Mannes, der oft sehr stolz ist auf seine Bildung, ist mit einer Menge von entbehrlichem Flitterkram behängt. Wenn man einem von ihnen sagen würde, er halte sich nicht rein, so würde das wohl eine schlimme Auseinandersetzung vor dem Kadi ergeben. Aber seine Sprache nicht reinzuhalten, erscheint ihm nicht nur nicht als Sünde, sondern er ist vielleicht stolz darauf, daß er einen solchen Wortreichtum besitzt. Daß es ein zweifelhafter Stolz ist, darüber entsteht kein Streit.

Gewiß ist es nicht nötig und auch nicht zweckmäßig, wie ein Beckmesser solche Dinge zu beurteilen. Dennoch ist es möglich, sich einige Gedanken darüber zu machen, daß sich im doppelsprachigen Ausland starke Anwälte für die Reinheit der deutschen Sprache finden. Sie fehlen gewiß auch nicht im Reich der Deutschen selbst, und sie finden auch noch viel Arbeit vor. Wenn aber sie einmal überflüssig würden, wenn sich in dieser Beziehung eine Arbeitslosigkeit einstellte, dagegen wären gewiß keine Einwendungen zu erheben.

Leben und Sterben in Europa

Europas Bevölkerung wächst.

Auch im Jahre 1930 ist die europäische Bevölkerung nicht unerheblich gewachsen. Der Bevölkerungszuwachs ist gegenüber dem Vorjahr deshalb erheblich, weil 1929 infolge einer verhältnismäßig schweren Grippe-Epidemie, sowie des außergewöhnlich kalten und langen Winters in fast allen Ländern eine starke Erhöhung der Sterblichkeit als auch ein über das Ausmaß des allgemeinen Geburtenrückgangs hinausgehenden Geburtenausfall vorlag. Die Zahl der Lebendgeborenen ist im Jahre 1930 in allen Ländern mit Ausnahme von Deutschland und Norwegen wieder mehr oder weniger stark gestiegen. Ganz besonders stark war die Zunahme der Geburtenzahl in Italien, Polen und Frankreich. In Italien wurden im vorigen Jahre 45 000 Kinder mehr geboren, als im Jahre 1929 und selbst noch 13 000 mehr als im Jahre 1928. In Polen ist die Zahl der Lebendgeborenen um 28 000 gestiegen und übertraf somit die Geburtenzahlen von 1926 bis 1929. Sogar Frankreich hatte eine, um 20 000 höhere Lebendgeborenenzahl aufzuweisen gegenüber den 3 vorangegangenen Jahren. In Großbritannien, Spanien, der Tschechoslowakei, Ungarn und in den Niederlanden betrug die Geburtenzunahme 5000 bis 7000. Insgesamt wurden in den außerdeutschen Ländern Europas im Jahre 1930 ungefähr 128 000 Kinder mehr geboren, als im Vorjahre, während im Deutschen Reich die Lebendgeborenenzahl hauptsächlich wohl infolge der verschärften Wirtschaftskrise auch nach dem vorjährigen Geburtenausfall wieder um 20 000 gesunken ist. Die niedrigste Geburtenziffer wies im Jahre 1930 Schweden auf, mit nur 16,1 Geburten auf 1000 Einwohner. An zweiter Stelle folgt Großbritannien mit 16,6 auf 1000 Einwohner. An dritter Stelle steht Oesterreich mit 16,8, an vierter die Schweiz mit 17,2, dann folgen Norwegen (17,3), Estland (17,4). Die siebente Stelle in bezug auf die niedrigste Geburtenziffer nimmt das Deutsche Reich ein, das mit 17,5 auf 1000 Einwohner zum ersten Male eine Geburtenziffer hatte, die niedriger als die Frankreichs mit 18,1 war.

Die günstigste Geburtenziffer hat Polen aufzuweisen mit 32,8 dann kommt Portugal mit 32,6, an dritter Stelle steht Spanien mit 29, an vierter Litauen mit 27,4, an fünfter Italien mit 26. Dann folgen Ungarn mit 24,7, die Niederlande mit 23,1, die Tschechoslowakei mit 22,7 und Irland mit 19,8.

Die Sterblichkeitsziffer war im Jahre 1930 außerordentlich günstig. In den aufgezählten Ländern wurden 480 000 Sterbefälle weniger gezählt, als im Grippe-Jahr 1929. An dieser Abnahme waren die vier größten Staaten Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien ziemlich gleichmäßig mit je 90 000 beteiligt. Die Sterbeziffer ging am stärksten zurück in Italien, um 2,4 Sterbefälle auf je 1000 Einwohner, in Frankreich um 3,3, in Ungarn um 2,2, in Großbritannien um 2. Im Deutschen Reich, in Polen, der Tschechoslowakei lag sie um 1 bis 1,5 unter der Ziffer von 1929. Auch gegenüber dem schon sehr günstigen Jahr 1928 ist überall eine weitere, zum Teil sehr erhebliche Abnahme der Sterblichkeit festzustellen, die im wesentlichen als echte Besserung der Sterblichkeitsverhältnisse bewertet werden darf. Die geringste Sterb-

lichkeitsziffer besitzen die Niederlande mit 9,1. Dann folgt Norwegen mit 10,4. An dritter Stelle steht bereits das Deutsche Reich mit 11,1. Den vierten und fünften Teil teilen sich mit 5,6 die Schweiz und Großbritannien. Dann folgt mit 13,5, Oesterreich vor Italien mit 13,7. Dann der irische Freistaat mit 14,1, die Tschechoslowakei mit 14,2, Estland mit 14, Ungarn mit 15,3, Frankreich mit 15,7, Polen mit 15.8, Litauen mit 15.9, Spanien mit 17.3. Die größte Sterblichkeitsziffer besitzt Portugal, das Land, das die zweitgrößte Geburtenziffer besitzt.

Der Geburtenüberschuß war im Jahre 1930 infolge der günstigen Sterblichkeitsverhältnisse und der fast allgemein wieder zunehmenden Geburten in allen Ländern wieder beträchtlich größer als im Grippejahr 1929. Auch Frankreich und Estland, die im Jahre 1929 einen Ueberschuß an Sterbefällen aufzuweisen hatten, haben wieder eine natürlich Bevölkerungszunahme von 2,4 bis 2.5 zu verzeichnen. Insgesamt hat Europa um ungefähr 6000 Einwohner im Jahre zugenommen. In bezug auf den Geburtenüberschuß steht an erster Stelle Polen mit 17 auf 1000 Einwohner. In weitem Abstand bereits folgen die Niederlande mit 14, an dritter Portugal mit 13,9, an vierter Italien mit 12,4, dann Spanien mit 11,7, Litauen mit 11,5. Damit sind die zweistellige Ziffern bereits erschöpft. Es folgt Ungarn mit 9,4, die Tschechoslowakei mit 8,5, Norwegen mit 6,9, Deutschland mit 6,5, die Schweiz mit 5,7, Großbritannien mit 5, Oesterreich mit 3.3, Estland mit 2.5 und an letzter Stelle Frankreich mit 2,4.

W. B.

Die alte Heimat

Ich kam zurück zur Heimat,
Doch nicht ins Kinderland.
Ich sah die alten Stätten
Doch niemand ich mehr fand.

Ich sang die alten Lieder
Sucht' nach dem alten Ton,
Doch fand ich ihn nicht wieder — —
Da schlich ich still davon.

Ella Boeckh-Arnold.

Tierliebe bis zum Wahnsinn

Von Fritz Böttcher

In ihrer auf dem Roppertsberg in Saarbrücken gelegenen Villa wurde vor einigen Tagen die Witwe eines ehemaligen Oberregierungsrats tot aufgefunden. Hierbei wurden in der Villa Zustände aufgedeckt, wie selbst die regste Fantasie sie nicht grauenhafter auszumalen vermag. Die Verstorbene, allgemein unter dem Namen „Hundegräfin" bekannt, führte seit Jahren ein regelrechtes Einsiedlerleben. Sie duldete keinerlei Dienstboten, hatte dagegen aber acht große Hunde und anderes Getier um sich herum. Während sie inmitten großen Reichtums buchstäblich verhungerte, verabreichte sie ihren Tieren die teuersten Leckerbissen. Fremde wagten das Grundstück gar nicht zu betreten, da sie sofort durch die wütende Hundemeute verjagt wurden. Die wertvollen Möbelstücke starrten vor Schmutz. Die Villa soll nach den letzten Bestimmungen der Verstorbenen als Hundeasyl dienen.

Diese Frau war natürlich wahnsinnig, werden sich viele ohne weiters sagen. Trotzdem kommt eine solche Form des Wahnsinns öfter vor, als man glaubt. In Berlin ist vor wenigen Jahren eine Frau gestorben, die man in Treptow allgemein als die „Katzenbaronin" bezeichnete. Diese Frau war aber tatsächlich eine ehemalige Baronin. Ihr Mann war schon lange vor dem Kriege gestorben und ihre beiden Söhne waren im Kriege gefallen. Die vereinsamte Frau, die über beträchtliche Mittel verfügte, widmete nun ihre ganze Liebe den Tieren und vor allem den herrenlosen Katzen. Wer in Berlin eine Katze los sein wollte, der mußte sie nur zur Katzenbaronin bringen. Die sorgte aufs beste für sie. Auf Mieter brauchte sie keine Rücksicht zu nehmen, denn sie wohnte ganz allein in einem kleinen Häuschen an der Periferie Berlins. Die Behörde hatte in diesem Falle keinen Anlaß einzuschreiten, denn ganz abgesehen davon, daß die Frau ein gutes, menschenfreundliches Werk an der armen Kreatur tat, machte sie durchaus keinen verschrobenen oder geistesgestörten Eindruck. Sie betrachtete ihr Werk der Tierliebe als eine selbstübernommene Mission und hat zweifellos vielen hundert Katzen das Leben gerettet. Sie hatte ihre Wohnung vollkommen als Katzenheim und begnügte sich für ihre eigenen Bedürfnisse mit einem kleinen Schlafraum. Mit dem Gelde, das sie als Stiftung hinterließ, wird ihr Werk auch heute noch weitergeführt.

Wie eine solche abnorme Katzenliebe in ihr Gegenteil, in Irrsinn umschlagen kann, zeigt der Fall einer österreichischen Aristokratin, einer Gräfin Sagatzki, die um das Ende des vorigen Jahrhunderts in Baden bei Wien starb. Diese Frau hatte über ein Jahrzehnt ausschließlich mit Katzen zusammen in ihrer luxuriös ausgestatteten Villa gehaust. Die Katzen taten, was sie wollten, sie zerfetzten Bezüge, Tapeten, Vorhänge und Teppiche. Während die Tiere in den Betten schliefen, übernachtete die Frau in irgendeinem Küchenwinkel. Alles starrte vor Schmutz. Da die Fenster immer geschlossen und verhängt waren, herrschte ein pestilenzartiger Gestank. Einige der Katzen bekamen schließlich auch die Räude und steckten die anderen an. Als man am Ende, da man die alte Frau tagelang nicht mehr gesehen hatte, mit Gewalt eindrang, bot sich ein grauenhafter Anblick. Es zeigte sich, daß die arme Frau total zerkratzt und zerbissen war. Die Polster, auf denen die Katzen ruhten, waren zum Teil mit zerschnippelten Banknoten angefüllt, ebenfalls zeugten zahlreiche zerrissene Hundertkronennoten, daß die Frau sie den Tieren zum Spielen gegeben hatte. Das Testament dieser Frau wurde von den Erben mit Erfolg angefochten, weil die Sachverständigen der Meinung waren, daß die Erblasserin wahnsinnig gewesen sein müsse.

Eine solche Tieridolatrie, die jedem gesunden Empfinden Hohn spricht und mit eigentlicher Tierliebe gar nichts mehr zu tun hat, kann sich natürlich nur leisten, wer viel Geld hat. Eine englische Millionärin, die einige Jahre vor dem Krieg in Nizza starb, kam durch ihre abnorme Tierliebe völlig auf den Hund. Sie ließ ihre Hunde mit diamantenbesetzten Halsbändern herumlaufen.

Bayrische Miniaturen

Der Schlüssel.

Bredschlaipf liegt tief in den Bergen und ist ein Ort mit zehn Häusern. Davon sind zwei Wirtshäuser, ein Haus ist die Kirche und im vierten wohnt der Greißler Zacharias Haberbitzl.

Zacharias Haberbitzl ist ein urwüchsiger Mann mit plärrendem Getue und veilchenblauen Augen. Er verkauft Bonbons, Petroleum, Schnaps, Bindfaden, Brot, Schuhschmiere, Senf, Bücklinge und Schmeizlertabak. Denn in Berdschlaipf wird nur geschnupft.

Eines Tages muß Haberbitzl in die Stadt gehen. Das ist nicht ganz einfach. Denn jeden Mittag kommt der Großobermoa Lenz und kauft gegen Barzahlung ein Stamperl Schnaps, ein Viertel Lot Schmeizler und einen Bückling mit Senf bestrichen.

„Vaflixt nomal", überlegt der Greißler Haberbitzl. „Bal i absperr, nachat a zuagrafter Bazl und ramt die ganze Hindn aus".

Haberbitzl bekommt einen schlauen Gedanken. Er legt den Schmeizler und den Schnaps und den Bückling mit Senf auf den Ladentisch, schließt das Haus ab, nimmt ein Stück Kreide und schreibt an die Tür: „Der Schlüssel hängt hinderm Fensterladn."

Und geht in die Stadt.

Für zehn Pfennig Schwartenmagen.

Haberbitzl hat viel zu besorgen. Einen ganz großen Korb voller Sachen. Dabei wird er müde und bekommt Hunger.

Er geht in das nächstbeste Metzgereigeschäft und verlangt für zehn Pfennig Wurst. Mehr will er nicht ausgeben, weil er ein sparsamer Mann ist.

„Für zehn Pfennig gibt es keine Wurst", erklärt der Schlächter.

„Vülleuchd gübd es fier a Zwanzgerl Schwartmagn?"

Haberbitzl bekommt für zwanzig Pfennige Schwartenmagen. Als er zahlen soll, bittet er den Metzgermeister, das große Stück zu teilen. Haberbitzl nimmt schnell die eine Hälfte, legt zehn Pfennige dafür hin und lacht im Hinausgehen: „Gloßi, jötzt hasd a fier an Zehnerl hergebn kenna."

Der Bootsmann war Augenzeuge

Von Heinrich Bandlow

Ein Schoner war vom Hafendamm abgelaufen, als ein Dampfer ihm entgegen kam und auf Backbord rammte, so daß mit Mühe und Not die Mannschaft geborgen wurde. Einer von diesen Leuten, der recht viel von dem Stoß weggekriegt hatte, war der Bootsmann Karl Sund. Er wurde sofort ins Krankenhaus geschafft und nach einer Weile vom Arzt untersucht, der an seinem Schenkel eine garstige Wunde fand.

„Dies sieht ja böse aus", sagte der Doktor.

„Ju", sagte Karl, „da ist auch ein scharfer Splitter hineingefahren!"

„So, so!" meinte der Arzt und ließ den Kranken in die Röntgenkammer bringen. Als das Bild entwickelt war, schüttelte der Doktor den Kopf und sagte:

„Merkwürdig, der Splitter ist nicht zu finden!"

„Den Splitter suchen Sie?" gab der Bootsmann zurück, „das hätten Sie mir gleich sagen können. Den habe ich in der Hosentasche!"

Nun wurde er verbunden und in die Krankenstube gebracht. Eine Schwester brachte ihm Bücher zum Lesen, aber damit befaßte Karl Sund sich nicht besonders gern. Er redete auch nicht viel mit den übrigen Kranken. Aber ihm gefiel der Aufenthalt doch recht gut. Wenn ihn die Langeweile überfiel, dann wanderten seine Augen auf alles, was an den Wänden hing, besonders auf zwei Bilder vom Rhein und vom Golf von Neapel. So hatte er bereits einige Tage gelegen, als die Schwester einen Herrn in den Krankensaal führte und zu ihm sagte: „Dies ist der Bootsmann!"

Der Herr nahm einen Stuhl und setzte sich so, daß er dem Kranken ins Gesicht sehen konnte. Er sagte:

„Na, mein Lieber, Sie haben beim Zusammenstoß der Schiffe einen tüchtigen Knax weggekriegt. Ich hoffe, daß es nicht gefährlich um Sie steht!"

Karl Sund blickte dem Herrn steif ins Gesicht und antwortete nicht.

„Die Sache ist nämlich die", sagte der Herr weiter, „ich bin Rechtsanwalt und habe mit der Geschichte zu tun. Die gerichtliche Untersuchung wegen des Schiffsunglücks ist eingeleitet, und ich bin hier, um Auskunft von Ihnen zu holen, Sie sind ja einer von den Hauptzeugen. Es handelt sich für mich darum festzustellen, wieviel Zeit verflossen war von dem Augenblick an, wo das Schiff die Landgungsstelle verließ bis zu dem Zeitpunkt, wo der Zusammenstoß erfolgte. Darin lauten die Angaben der anderen Zeugen verschieden, denn man irrt sich gewöhnlich, wenn man aus dem Gedächtnis eine Zeitdauer bestimmen soll."

Karl Sund sagte nichts, er hatte seine Augen auf die Wand vor sich gerichtet und warf nur zuweilen einen raschen Seitenblick auf die anderen Kranken, die andächtig zuhörten.

„Nun", forschte der Anwalt weiter, „auf Ihre Aussage kommt es an. Sagen Sie mir doch, mein Freund, wie lange dauerte es, von Ihrer Abfahrt an gerechnet, daß der Dampfer mit dem Schoner zusammen rannte."

„Zehn Minuten", sagte der Bootsmann.

„Genau zehn Minuten? Mann, wie lange, meinen Sie wohl, daß zehn Minuten sind?"

Der Bootsmann zwinkerte leicht mit den Augen und sagte: „Zehn Minuten sind zehn Minuten!"

„Das versteht sich!" meine der Rechtsanwalt. „Nun wollen wir aber gleich feststellen, wie lange zehn Minuten vorkommen: denn darauf kommt alles an. Ich nehme jetzt meine Uhr. Wenn Sie meinen daß zehn Minuten um sind, so rufen Sie: Halt!"

„Werd's wohl machen", sagte Karl Sund. Er legte sich bequem zurück, blickte bald auf seine Wand, bald auf den Rechtsanwalt oder die anderen Kranken. Nach wenigen Minuten rief der Anwalt ungeduldig:

„Hallo, mein Freund, wie stehts? Soll ich hier etwa den ganzen Tag warten,"

Der Bootsmann gab keine Antwort, sondern grinste still in sich hinein. Endlich sagte er: „Halt! Jetzt werden's zehn Minuten sein!"

Der Rechtsanwalt starrte den Bootsmann an, steckte die Uhr in die Westentasche und sagte:

„So etwas habe ich noch nicht erlebt! Unter allen Menschen, die mir je vorgekommen sind, haben Sie, mein Freund, die Zeit am genauesten gemessen! Es sind ganz genau zehn Minuten verflossen! Würden Sie auch die Probe bestehen, wenn ich mich mit Ihnen unterhalten und Ihre Aufmerksamkeit ablenken würde?"

„Ich glaube wohl," antwortete der Bootsmann, und der Rechtsanwalt holte seine Uhr wieder aus der Tasche:

„So, jetzt beginnen wir. Sagen Sie, Sie sind doch verheiratet?"

„Jawohl, und mit einer guten Frau!"

„Erzählen Sie, wie Sie sich gefunden haben!"

„Eigentlich sollte ich sie gar nicht haben", erzählte schmunzelnd der Bootsmann. „Ihr Vater verlangte, daß sie einen Makler heiraten sollte; aber Lisbeth wehrte sich dagegen und sagte, daß sie ihn nicht lieben könne. Da wurde der Vater ärgerlich und sagte: Was! einen Mann, der auf einen Ochsen hundert Mark verdient hat, und der des Bäckers Acker für sechstausend Mark gekauft und gleich für achttausend Mark wiederverkauft hat — den kannst du nicht lieben? — aber ich war damals schon gut mit der Lisbeth bekannt, hab Abends vor ihrem Fenster gestanden und gehustet. Dann entwickelte sich die Sache so weiter"

„Mit der Liebe ist es eine eigene Sache," sagte der Rechtsanwalt." Wenn man vernarrt ist, dann hört und sieht man nichts, man geht tiefsinnig umher, man ißt und trinkt nicht — —"

„Höchstens tut mans heimlich!" schaltete der Bootsmann ein.

„Nun, erzählen Sie weiter, wie Sie mit Ihrer Frau leben".

„Nun, sie ist eine freundliche und einfache Seele. Und ein so gutes Herz hat sie, daß sie jedem Armen etwas gibt; mitleidslos ist sie nur gegen die Brummfliegen."

So plauderte er behaglich weiter, bis er sich plötzlich unterbrach und rief: „Hallo, die zehn Minuten sind um!"

Der Rechtsanwalt schlug mit der Hand auf den Tisch und sagte: „So etwas ist unerhört! Sie sind ein lebender Chronometer. Würden sie auch 25 oder 37 Minuten mit derselben Sicherheit bestimmen können?"

„Warum nicht? Wenn die Sache darnach ist, so mach ich's!" antwortete Karl Sund.

Es währte nicht lange, da kam es wegen des Zusammenstoßes der Schiffe zur Hauptverhandlung. Der Bootsman war so weit hergestellt, daß er als Zeuge vor Gericht stehen konnte.

Der Rechtsanwalt trug jetzt vor, daß dieser Zeuge auf das genaueste die Zeit bestimmen könne, wovon er sich zweimal überzeugt hätte. Diesem Zeugen müsse unbedingt geglaubt werden. Nun fragte also der Richter den Bootsmann:

„Können Sie auch hier ganz genau angeben, wann 10 Minuten verflossen sind?"

„Das kann ich, wenn ich mich umdrehn darf!" sagte der Bootsmann, Karl Sund.

„Wozu denn das?" fragte der Richter.

„Wie ich gesehen habe," sagte Karl, „hängt hier die Uhr an der Wand hinter mir im Krankenhaus hing sie vor mir!"